

Volksleiter-Beitrag

Montag, 17. Februar 1930
12. Jahrgang, Nummer 40

Preis: 10 Pf. Einzelnummer 10 Pf.
Unter Streifenband 3,00 Mk.
Wochenpreis 1,00 Mk.
Halbjahrespreis 5,00 Mk.
Jahrespreis 10,00 Mk.
In den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Trebnitzer Str. 50. Tel. 560 30.
Wolffredaktion: Breslau 644, P. Walloni Breslau, Trebnitzer
Straße 50. Tel. 239 02. Syrachgasse der Medaillon von 12-18.
Montags bis Freitags von 17-18 Uhr. Filialredaktionen:
Görlitz, Oberstr. 26. Tel. 4085; Oppeln, Wallerstraße 11. Tel. 1264
Görlitz, Luntz 6. Tel. 2384. Geschäftszeit: 8-19 Uhr. Geschäftsstand:
Hauptverlag Breslau, Erscheinungsort Breslau. — Verlag: Schles. Ver-
lagsgeellschaft, mbH., Bresl. — Druck: „Neubag“, Fil. Breslau, Trebnitz, Str. 50

Sozialfaschistische Diktatur in den Betrieben

Betriebsrataufstellung mit Polizeihilfe

Waldburger Gewerkschaftsbürokraten spalten weiter / Bestimmungsrecht der Belegschaften wird ausgeschaltet / Ueberfallkommando in der Belegschaftsversammlung der Melchiorgrube

Nun erst recht: Rote Betriebsratslisten!

Waldburg, 17. Februar. Für den gestrigen Sonntag war eine Versammlung der freigewerkschaftlich organisierten Kollegen von der Melchiorgrube einderufen. Etwa 200 waren erschienen. Die Versammlung nahm einen kümmerlichen Verlauf. Den Ausführungen der oppositionellen Redner wurde sehr harter Beifall gezollt. Die Gewerkschaftsbürokraten wurden durch kümmerliche Zwischenrufe unterbrochen. Als die Sozialfaschisten merkten, daß die Mehrheit der Versammelten hinter der Opposition steht, erfolgte die Anweisung, daß nur Mitglieder des Bergarbeiterverbandes stimmberechtigt seien. Den Mitgliedern des Metallarbeiterverbandes und anderer freigewerkschaftlicher Organisationen, in denen die Belegschaft zum Teil organisiert ist, wurde das

Polizisten, die sich mit Gummiknüppel und Revolver des Redners bemächtigen wollten, erhielten eine ganz energische Abfuhr. Einige Streikbrecher-Tagen, die dem Zuge begegneten, konnten nach kurzem Bombardement nicht mehr weiter fahren. Mit einem donnernden „Kampfbereit!“ löste sich der Zug unter den Linden auf. Die Lastautos der Polizei kamen zu spät. Zur gleichen Zeit marschierten viele hundert Arbeiter in zwei Kolonnen vom Belleallianceplatz und von der Jerusalemer Straße her durch die Lindenstraße zum „Vorwärts“. Stürmische Niederrufe auf das sozialfaschistische Heftblatt von Jörgiebel.

Moskotruse schalteten bis in die „Vorwärts“-Redaktion hinein. Steine flogen und eine Fensterscheibe des „Vorwärts“ nach der anderen ging in Trümmer. Um dieselbe Stunde demonstrieren junge Antifaschisten auch an der Uhlandstraße, Ede Kurfürstendam.

Demonstration gegen Antifa-Verbot in Breslau

Am Freitag demonstrieren vor Beginn der Stundgebung im Zentralbauaal ungefähr 70 Jugendliche durch die Straßen der inneren Stadt gegen das Verbot der Antifaschistischen Jungen Garden. Die begeistert ausgenommene Demonstration konnte den Ueberfallkommandos der Polizei nicht rechtzeitig ausweichen. Jungproleten lassen sich die Straße nicht verbieten.

Mitbestimmungsrecht geraubt, obwohl selbst in der sozialfaschistischen „Bergwacht“ die Versammlung als freigewerkschaftliche angezeigt wurde, und nicht als Versammlung des Bergarbeiterverbandes. Die diktatorische Anweisung der Bürokraten löste eine ungeheure Empörung aus. Die Bürokraten schlossen daraufhin kurzerhand die Versammlung und eröffneten sie wieder als Versammlung des Bergarbeiterverbandes. Die Arbeiter verließen empört das Lokal.

Polizei schützt verbotene Nazi-Ortsgruppen vor der Arbeiterschaft

Langenbielau, 17. Februar. Die Nationalsozialisten hatten für Sonnabend zu einer Versammlung im „Preußischen Hof“ aufgerufen. In großer Zahl waren neben Kleinbürgern auch die Langenbielauer Arbeiter erschienen, die in der Versammlung die absolute Mehrheit hatten. Die Nationalsozialisten hatten S.A.-Trupps aus dem ganzen Bezirk zum „Schutz“ (Terror gegen Arbeiter) ihrer Versammlung aufgebeten. Auch von den verbotenen Ortsgruppen Schweidnitz und Freiburg waren Sturmabteilungen auf Lastkraftwagen erschienen.

Viele SA-Leute stürzten durch die Fenster, wobei manche Scheibe in Trümmer ging.

Die Arbeiter verlangten, daß die Polizei die Sturmabteilungen gegen die verbotenen Ortsgruppen stellen sollte. Statt dessen gingen die Polizisten zu Gummiknüppelattacken gegen die Arbeiter über.

Im Saale blieben insgesamt 43 Personen, die dann auf Anweisung der Bürokraten die Betriebsratsliste genehmigten. Auf dem Nachhausewege begegneten die Arbeiter, die durch die Sozialfaschisten hinausgedrängt wurden, zwei Schutzleuten. Diese teilten den Arbeitern mit, daß sie den Auftrag hätten, die Versammlung zu räumen, da die Versammlungsleitung Polizei angefordert hätte. Einen Augenblick darauf kam ein Ueberfallkommando angerast. Ein Oberwachmeister kam in den Saal. Der Sozialfaschist Möhle stellte sich dumm und fragte, wer die Polizei gerufen habe. Der Oberwachmeister antwortete: „Sie haben uns angefordert.“

Die Langenbielauer Arbeiter hörten sich zunächst die demagogischen Phrasen des Referenten ruhig an. Als jedoch dem kommunistischen Diskussionsredner, dem Genossen Brodke, nach 20 Minuten gegen den Willen der proletarischen Versammlungsmehrheit das Wort entzogen wurde, brach ein Sturm der Entrüstung los. Einer Aufforderung der Versammlungsleitung folgend verhaftete die kommunale Polizei den Genossen Brodke und schleppte ihn gewaltsam zur Wache. Es entstand ein großer Tumult und nur das starke Aufgebot der gesamten Langenbielauer Polizei konnte die Hitler-Banden vor den Arbeiterhäufen retten.

Spontan formierten die Proletarier vor dem Versammlungsort einen Demonstrationzug, der mit Gesang und Schmährufen gegen National- und Sozialfaschismus durch mehrere Straßen zog, bis er von der Polizei gewaltsam gesprengt wurde. Die Polizei drohte mit dem Gebrauch der Schusswaffen.

Besser kann die Zusammenarbeit der sozialfaschistischen Polizei mit den faschistischen Terrorhorden nicht demonstriert werden. Was wäre geschehen, wenn die Roten Frontkämpfer aufmarschiert wären. Kein Mittel wäre der Polizei brutal genug gewesen, um sie auseinanderzuschlagen. Das Gleichwertige Gericht verurteilte vor wenigen Tagen einen Arbeiter zu sechs Monaten Gefängnis, nur weil er „Rot Front“-Musee ausbrachte. Verbotene Nazi-Ortsgruppen aber bleiben unbehelligt und werden durch republikanische Polizeiknüppel vor den Arbeitern geschützt.

Notzenbach, 17. Februar. Die sozialfaschistische Vorschlagsliste zum Betriebsrat der Gustav-Grube wurde in einer Funktionärskonferenz des Bergarbeiterverbandes aufgestellt. Auf ihr kandidieren die alten Gesichter mit Preß an der Spitze. Diese Leute haben in der Geschichte der Waldburger Arbeiterbewegung dadurch „Berühmtheit“ erlangt, daß sie ohne Zustimmung und Befragung der Belegschaft sich für ihre Betriebsratsstätigkeit aus der Arbeiterunterstützungskasse laufend etwa 170 Mark pro Monat auszahlen ließen.

Zentrums Presse fordert Bruch mit USSR

Wahnsinnige Kriegsheke der „Germania“ und der „Schlesischen Volkszeitung“

Die sozialfaschistischen Gewerkschaftsbürokraten beseitigen das Bestimmungsrecht der Belegschaften bei der Aufstellung der Betriebsratskandidaten, schließen die Opposition aus und holen zur Wiederknüppelung der Opposition die Polizei. — Das ist Sozialfaschismus in Keinkultur. Das Ziel dieses Vorgehens ist, die Durchführung des Young-Planes durch Herabsetzung der Löhne und Steigerung der Ausbeutung zu ermöglichen. Die Voraussetzung dazu soll die Zermürbung der Widerstandskraft der Arbeiterschaft sein. Arbeiter, wehrt euch! Die Gesamtbelegschaft, organisiert und unorganisiert, muß entgegenstellen, wer als Betriebsrat kandidieren darf! Sagt den Diktaturgehilfen der Sozialfaschisten den verschärften Kampf an! Stellt nur solche Kollegen als Betriebsratskandidaten auf, die gewillt sind, an erster Spitze den Kampf für Lohn- und Arbeitszeitverkürzung und Verbesserung der Arbeitsbedingungen zu führen!

Nachdem der „Vorwärts“ den Ton angegeben hat, eröffnet die ganze deutsche Koalitionspresse einen wütenden Heftselbstzug gegen die Sowjetunion mit dem klar und deutlich ausgesprochenen Ziel eines Abbruchs der diplomatischen Beziehungen.

Über wozu Argumente? Mit einem Gynismus, wie man ihn selten zu hören bekommt, erklärt die „Germania“:

„Dabei ist es... politisch völlig belanglos, ob „Deweise“ für eine russische Propaganda in Deutschland vorliegen.“

Diese Absicht der sozialfaschistischen Koalitionsregierung wird jetzt durch die „Germania“, das Zentralorgan der Zentrumspartei, unter dem „moralischen“ Druck der Kriegserklärung des Papstes, unumwunden eingestanden.

Den gleichen Ton, wie das Zentralorgan, schlägt die gesamte Zentrumspresse im Reich an. Die „Schlesische Volkszeitung“ (Breslau) schreibt in einem Leitartikel „Einigkeit gegen Sowjetrußland“ in der Sonntagausgabe unter anderem:

In einem Leitartikel, betitelt „Deutschland und die Komintern“, schreibt die „Germania“:

„... und wenn immer wieder darauf hingewiesen wird, daß die Sowjets in der Gegenwart ihre Hauptpropagandaziele für die Ausbreitung ihrer gemeingefährlichen Ideen nach Berlin verlegt haben, so wäre es die allerhöchste Zeit, daß wir uns ohne Rücksicht auf Rußlands rote Jaren auf die Pflicht der Selbsterhaltung besinnen, und diese Propagandisten mit größter Schnelligkeit über die Grenzen zurückzuführen, ehe sie noch größeres Unheil anrichten, als es schon geschehen ist.“

„Ob Freund oder Feind der Sowjetunion, sieht jeder in Deutschland, daß wir an einem entscheidenden Punkt der deutsch-russischen Beziehungen angelangt sind.“

Was für uns auf dem Spiele steht, wenn die Sowjetaktion weiter wühlen darf in unserem Volke, ist viel mehr wert, als die diplomatischen oder wirtschaftlichen Beziehungen...“

„Die Kapallo-Politik war (!) richtig, es war aber vielleicht falsch, dies immer wieder zu sagen. Jede Don-Quixoterie auf dem Gebiete unserer Außenpolitik ist heute gefährlicher denn je. Unbedingt muß daher vermieden werden, daß die amtliche Darlegung des deutschen Standpunktes in Moskau wieder, wie es anlässlich der Maiereignisse (!) leider der Fall war, wie das Hornberger Schießen verläuft. Unsere Loyalität gegenüber den deutsch-russischen Beziehungen verlangt eine energische Warnung in Moskau.“

Diese Stellungnahme der Zentrumspresse ist von der größten Bedeutung. Es wirft ein grelles Licht auf die wahren Gründe und Ziele der gegenwärtigen irrsinnigen Heke gegen die Sowjetunion, die aus allen Spalten der bürgerlich-sozialfaschistischen Presse schreit. Sie bestärkt überraschend unsere Entschlossenheit über die Verbreiter dieser Pläne, die im preußischen Innenministerium geschäftet werden!

Zur Begründung eines solchen Schrittes führt die „Germania“ eine Reihe von Tatsachen an, wie den sozialistischen Wettbewerb, den Empfang des Genossen Max Hoelz in der Sowjetunion usw. — Tatsachen, die das Blatt selbst nicht als genügende „Argumente“ für den Bruch mit der Sowjetunion anzuerkennen vermag.

Verbotene Antifa demonstriert

Berlin, 17. Februar. Auf ein Signal trümpften am Sonnabendabend gegen 7 Uhr in der Friedrichstraße an 2000 Jungarbeiter zusammen und marschierten in 16er-Reihen, die ganze Straßbreite einnehmend, unter dem Gesang „Antifaschisten werden wir genannt“ bis Unter den Linden. Taktmäßig erscholl der Ruf „Nieder mit dem Verbot der Antifaschistischen Jungen Garden!“ In der Passagen sprach ein junger Arbeiterredner zu den Massen.

Millionen Arbeitergroßchen zur Sicherung des Kampfes der KPD.

Klassengenossen! Arbeitende Männer und Frauen in Stadt und Land!

Ihr hungert! Ihr leidet Not! Die Erhöhung der Fleisch- und Getreidepreise entzieht euch die notwendigen Lebensmittel! Hohe Steuern und Tarifserhöhungen, Wucherzinsen und Erwerbslosigkeit lassen mit erschütternder Wucht auf euch! Ihr wagt nicht mehr ein und aus!

Aber die Reichen schlemmen. Sie hausen in Palästen und schluden riesige Goldbengewinne. Sie verdienen an den Börsen an einem Tag mehr als ihr im ganzen Jahr. Sie münzen eure Not und Arbeit in klingendes Geld für sich selbst um.

Es gibt nur eine Partei in Deutschland, die allen Armen und Mithandelten, allen Ausgebeuteten und Knechtenden den Weg ins Reich der Freiheit, in den Sozialismus weist, die mit euch und die für euch kämpft: Das sind die Kommunisten! Deshalb wird die KPD verfolgt, deshalb werden ihre Funktionäre in die Zuchthäuser und Gefängnisse geworfen, deshalb werden die Kommunisten, weil sie selbstlos und uneigennützig die Interessen ihrer Arbeitskameraden vertreten, in den Fabriken und Schächten und Kontoren gemohregelt.

Aber gerade darum kommen die Massen zu uns. Gerade darum wird die Kommunistische Partei von Tag zu Tag stärker. Gerade darum strömen in unsere Partei in den letzten Wochen Tausende und aber Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen.

Die Kapitalisten sehen eure Unruhe. Sie fühlen und merken es, daß ihr dies Hungerregiment nicht mehr ruhig ertragen wollt. Sie wissen, daß sie auf einem Vulkan der Volksempörung sitzen, der jeden Tag ausbrechen kann.

Darum erheben sie tagen tagaus ein betäubendes Geschrei: „Die Kommunisten sind Verbrecher!“ Der Papst ruft zum Kreuzzug gegen den Bolschewismus. Und der sozialdemokratische „Vorwärts“ stimmt ein in das von 3500 Zeitungen morgens und abends angestimmte Lügenkonzert gegen „die bolschewistischen Mörder“. Die Schlammslut der giftigen Verleumdung, die sich gegen uns heranwälzt, soll euch Arbeiter und Arbeiterinnen an der kommunistischen Partei irre machen. Aber das genügt noch nicht.

Man verhaftet im ganzen Reich die Redakteure der kommunistischen Presse. Man verurteilt die kommunistischen Zeitungen zu riesigen Geldstrafen. Man beschlagnahmt die Presseorgane und die Literatur der Kommunisten und unterdrückt ihre Zeitungen auf Wochen und Monate hinaus.

Man hat den Roten Frontkämpferbund und die Antifaschistischen Jungen Garden verboten, und die von diesen Organisationen zugehörig zusammengeschlossenen Arbeitergroßchen einfach für den Staat, für diese Hunger- und Ausbeuterregierung gestohlen.

Die Kommunistische Partei soll auch finanziell zugrunde gerichtet werden. Das ist der Wille der SPD. Diesen Versuch müssen und werden die Arbeitermassen, die Millionen Wähler und Anhänger der KPD, durchkreuzen.

Wir rufen alle Werktätigen in Stadt und Land auf: Verteidigt eure Partei gegen das durch das Republikstuhgesetz drohende Verbot und den von der Bourgeoisie und Sozialdemokratie erstrebten finanziellen Ruin! In jeder Stadt, in jedem Dorf — überall müssen sofort genügend Geldmittel für den revolutionären Kampffonds zusammengetragen werden, damit Tausende von Betriebskassenapparaten und Druckmöglichkeiten beschafft werden können. Dann wird der inname Plan, die Partei der Werktätigen mundtot zu machen, täglich scheitern. Keine Stadt ohne eigene Druckapparate, kein Betrieb, kein Häuserviertel ohne eigene Zeitung.

Arbeiter und Arbeiterinnen, Angeestellte und Beamte! Wir sind Fleisch von eurem Fleisch, Blut von eurem Blut, und eure Not ist auch die unsere. Aber gerade weil es so ist, appellieren

wir nur an eure Opfermut. Man zwingt euch, 10 Prozent von eurem Lohn abzugeben, damit die Polizei und Reichswehr mit Waffen und Munition gegen euch ausgerüstet werden kann. Ihr müßt höhere Lebensmittel- und Verkehrspreise zahlen, damit die Gallen noch fetter werden.

Ietzt sollt ihr einmal für die Stärkung eurer eigenen Klasse ein Scherlein beitragen. Wer will da zurückstehen? Gebt eurer Partei die Mittel, deren sie zum wirksamen Kampf gegen den Klassenfeind bedarf!

Racheprozeß gegen revolutionäre Landarbeiter

Weil sie sich gegen faschistische Ueberfälle wehrte — Die Nazi-Angreifer als Zeugen — Zeugeninstruktionsstunde im Gerichtssaal

Meldorf, 15. Februar (Eig. Bericht). Am Dienstag begann im Kreisssaal des Kreises Süder-Dithmarschen unter starkem Andrang der Landarbeiterschaft ein Racheprozeß gegen 14 Landarbeiter. Ueber 200 Zeugen sind geladen. Der Prozeß soll ungefähr vier Wochen dauern. Starke Gendarmeriepatrouillen mit umgehängten Karabinern durchkreuzen die Straßen in der Nähe des Landratsamtes. Der Zugang zum Gericht und zum Landratsamt ist durch Doppelposten mit umgehängten Karabinern besetzt. Mit Argusaugen wird jeder beobachtet, der ein- und ausgeht.

Was waren die Vorgänge, die zur Anklageerhebung führten? Am 18. Februar fand in Wöhrden eine Gründungsversammlung der örtlichen Wache- und Schutzvereinigung statt. Als Hauptredner war der berüchtigte Bombenwerfer Herbert Volk angekündigt.

Genosse Heud, der durch seinen Kampf gegen den Faschismus bekannt ist, erschien mit einer Anzahl revolutionärer Arbeiter, um den Naziführern in der Diskussion entgegenzutreten. Die Versammlung wurde erst lange nach der angekündigten Zeit eröffnet.

Die Zwischenzeit benutzten die Nazi- und Landpostführer, aus der ganzen Umgebung von Wöhrden die Sturmabteilungen der Nazis zu alarmieren.

In der Versammlung selbst sprach außer Volk der nicht weniger berüchtigte Bombenwerfer Muthmann. Genosse Heud sprach in der Diskussion. Bis dahin war es zu keinerlei Zusammenstößen gekommen, trotzdem die Hakenkreuzler dauernd provozierten. Die revolutionären Arbeiter marschierten nach dem Schlusswort unter Abhängen der „Internationale“ aus dem Saal.

Nun wurden sie von den SA-Leuten überfallen. Die faschistischen Heiden hatten aber nicht mit den harten Landarbeitersäufen gerechnet. Diese häuften wurden so energisch gebraucht, daß sämtliche Nazis in kurzer Zeit sich in wilder Flucht begeben. Einige der Führer sprangen sogar durch die geschlossenen Fenster, wobei sie Glas und Fensterrahmen mit herausrißen, und versteckten sich im Hücherrast.

Um diese Schlappe wegzumachen, unternahmen die Nazis am 7. März eine Strafexpedition gegen die Wöhrdener revolutionären Arbeiter, aber mit noch ärgerem Ausgang. Drei Tore und viele Verletzte war die Ernte dieser Naziprovoaktion. Ledig um die „Objektivität“ zu wahren, wird auch einer der Nazis mit 14 revolutionären Arbeitern auf die Anklagebank gesetzt.

Tue jeder Klassenbewußte Werttätige seine Pflicht! Kein Betrieb und keine Organisation, kein Verein, keine Versammlung und keine Zusammenkunft in noch so kleinem Kreise, wo nicht überall jetzt sofort die

Gammelaktion für den Kampffonds der kommunistischen Partei eröffnet

wird. Millionen von Arbeitergroßchen sollen der Reaktion zeigen, daß die Proletarier Deutschlands Opfermut und Kampfkraft genug besitzen, und daß sie dem antikommunistischen Gelbzeug mit dem Wari und der Lat begegnen!

Nun erst recht für die kommunistische Partei!

Nun erst recht für die proletarische Diktatur!

Berlin, den 16. Februar 1930.

Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Deutschlands
(Sektion der Kommunistischen Internationale)

Die Nazis, die die Ueberfälle organisierten, dürfen als Zeugen auftreten.

Der Genosse Heud und noch drei Arbeiter wurden monatelang in Untersuchungshaft gehalten, der Vorabend angeklagte der Nazis nicht einen Tag.

In der bisherigen Zeugenvernehmung wurde nicht nur der Beweis dafür erbracht, daß die Nazis der angreifende Teil waren, es ergab sich auch ein Bild der geradezu ungläubigen Feigheit und hinterlistigen Brutalität der nationalsozialistischen Führer und ihrer Sturmkolonnen. Die Anklage bricht schmächtig zusammen.

Das Gericht übertrifft sich immer von neuem in der Begünstigung der faschistischen Burschen, die tatsächlich auf die Anklagebank gehören. Im Zeugerraum halten die Naziführer ganz offen Instruktionsstunden über die zu machenden Aussagen. Und der Vorsitzende es endlich doch sehen und rügen muß, erklärt ein Dr. Schäfer, er hätte seine Kameraden aus aufgefördert, „keine Aussagen zu machen, die anders bewertet werden können.“ (1) Kurze Zeit später muß die Sitzung abermals unterbrochen werden, weil an Stelle des Dr. Schäfer ein anderer mit der Instruktion der Zeugen beschäftigt ist. (11)

Wir werden über den Verlauf des Prozesses noch berichten!

Betriebsräte Potsdamer Bhf. protestieren

Die Betriebsräte des Potsdamer Bahnhofes fassen folgende Resolution:

„Die am 14. Februar 1930 versammelten Betriebsräte des Potsdamer Bahnhofes nehmen mit Entschiedenheit Kenntnis von dem willkürlichen Verbot der Antifaschistischen Jungen Garden. Sie erblicken darin eine weitere Begünstigung der Stahlhelm- und Hitler-Orden und damit eine weitere Verletzung der faschistischen Gefahr für die Arbeiterschaft. Die versammelten Betriebsräte verpflichten sich, die Belegschaft zu mobilisieren gegen das Verbot der Abwehrorganisation des Proletariats.“

Mannheimer Naziführer lassen Naziarbeiter niedertüppeln

Vor kurzem berichteten wir über die Spaltung in der Mannheimer Nazi-Ortsgruppe, die eine Folge der Revolte der Naziarbeiter gegen ihre aus dem Offiziersstande stammenden Führer war. Bekanntlich mußten sich die Naziführer nicht anders zu helfen, als daß sie die Opposition durch Polizei aus dem Saale werfen ließen.

Wenige Tage später riefen die Führer zu einer „Neugründungs“-Versammlung der Mannheimer Ortsgruppe auf. Zahlreiche oppositionelle Nazis waren erschienen und forderten Eintrag.

Die Hitler-Treue Führergarde warf sie eigenhändig die Treppe hinunter, auch eine Frau flog denselben Weg. Als das Drängen der Opposition immer härter wurde, alarmierten die anwesenden Vertreter der Gauleitung die Schupo, die dann mit Gummiknüppeln auf die Opposition einschlug und sie auseinanderjagte.

In der Versammlung verblieb nur ein kleines Grüppchen Hitler-Treuer. Die Hoffnung auf Neugründung der Ortsgruppe ist vorläufig ins Wasser gefallen.

Broschüre „Massenkampf um Brot und Macht“ beschlagnahmt

Rede des Genossen Merker auf dem 1. Kongreß der revolutionären Gewerkschaftsopposition unter Anklage

Die Broschüre „Massenkampf um Brot und Macht“, die das Referat des Genossen Merker auf dem Reichskongreß der Gewerkschaftsopposition enthält, ist verboten worden. Am 16. Februar erschienen Beamte der IA und überbrachten die Anklageschrift. Zu gleicher Zeit hielten sie in den Räumen des Internationalen Arbeiterperlegs eine Hausdurchsuchung nach dieser Broschüre ab. Fast der gesamte Inhalt der Broschüre ist unter Anklage gestellt. Nicht nur die wichtigsten Stellen der Rede werden als hochverräterisch erklärt, sondern die Anklage erstreckt sich sogar auf das Wort. Aus den Maßnahmen der Staatsanwaltschaft ist ersichtlich, welche große Bedeutung dem 1. Kongreß der Gewerkschaftsopposition und der Beschämpfung seiner Beschlüsse von der Bourgeoisie beigelegt wird. Das wird für die Arbeiterschaft ein Appell sein, nun erst recht gemeinsam mit der revolutionären Gewerkschaftsopposition zu kämpfen.

Neue Steuer- und Zollerhöhungen

Stapenweise Fortsetzung des Unterstützungsrabes an den Arbeitslosen Gefährdung der Krankenkassen- und Invalidenversicherung

In der nächsten Woche soll über das Sanierungsprogramm der Koalitionsregierung entschieden werden. Die Koalitionsregierung hat mit Zustimmung der Regierungsparteien eine Erhöhung der Biersteuern um 150 Millionen Mark, sowie eine Erhöhung der Kaffee- und Teezölle um etwa 40 Millionen Mark vorgezogen. Der Reichsbankpräsident Schacht hat gleichzeitig der Regierung gestattet, ein Restdefizit von 150 Millionen Mark erst im Etatsjahre 1931 zu tilgen und entsprechend weniger dem auf seinen Befehl von Hilferding eingeführten „Tilgungsfonds“ zuzuführen.

Dafür hat die Koalitionsregierung den weiteren Abbau der Arbeitslosenunterstützungen und allgemein der Sozialausgaben beschlossen. Unter dem harmlos klingenden Namen einer „Autonomie“ für die Arbeitslosenversicherung sollen ihr jegliche Reichsmittel vorenthalten werden. Zur Deckung des laufenden Defizits der Arbeitslosenversicherung will das Reich von den Kassen der Sozialversicherungen (Krankenkassen, Invalidenversicherung usw.) 150 Millionen Mark gegen Lombardierung von Reichsbankvorzugsaktien pumpten. Das Restdefizit von etwa 100 Millionen Mark soll die Arbeitslosenversicherung selber durch eine Beitragserhöhung und Einschränkung der Arbeitslosenunterstützungen bestreiten.

Ab 1931 soll die Arbeitslosenversicherung überhaupt keinen Pfennig Zuschuß mehr bekommen. Da aber auch offiziell nicht mit einer Abnahme der durchschnittlichen Massenarbeitslosigkeit gerechnet wird, würden dann die Unterstützungsbedingungen und -sätze noch weiter verschlechtert werden.

Das ist das finanzpolitische Young-Programm des von dem sozialdemokratischen Reichszugler Hermann Müller herbeigeholten völksparteilichen Finanzministers Hindenburg. An Stelle der Steuererhöhungen, die mit der Herabsetzung der Reparationszahlungen im Jahre 1930/31 um 6826 Millionen Mark ein-

treten sollten, werden den Massen neue gewaltige Steuerlasten aufgebürdet.

Dagegen macht das Reich, trotz des Gesamtdefizits von 1,7 Milliarden Mark, großzügigste Geschenke an das Großkapital. Den Großindustriellen werden die Industriebelastungssteuern von 300 Millionen Mark, den Großagrariern die Rentenbankzinszahlungen von 200 Millionen Mark mit der Annahme des Young-Planes erlassen.

Tausende von Millionen werden für die Hochhaltung der Getreidepreise ausgegeben. Den Großbanken werden auf Grund ihrer betrügerischen Kriegsanleiheemissionen alljährlich 120 Millionen Mark aus der Reichskasse ausgezahlt. 628 Millionen Mark sind (abgesehen von den entsprechenden Ausgaben der Länder) Marine und Schutzpolizei bewilligt worden. Demgegenüber haben die Einnahmen des Reiches nicht die vorgesehene Höhe erreicht; denn aus den Besitzsteuern sind rund 178 Millionen Mark weniger als veranschlagt eingenommen worden.

Deswegen der neue Steuerwucher und Unterstützungsraub! Dabei soll es aber keineswegs bleiben. Es drohen noch weitere Steuererhöhungen, insbesondere die Erhöhung der Umsatzsteuer. Denn auf Schachts Befehl sollen die Massensteuern so erhöht werden, daß die Besitzkassen beträchtlich gelent werden können.

Überall in den Betrieben muß gegen den neuen Preis- und Zollwucher, gegen die Erhöhung der Massensteuern Stellung genommen und der Kampf für Lohnerhöhungen und den Siebenstundentag für ausreichend Arbeitslosenunterstützungen und Arbeitsbeschaffung unter revolutionärer Führung organisiert werden. Betriebsarbeiter und Arbeitslose werden am 6. März gegen die ungeheuerlichen Pläne der Regierung in mächtigen Kampfveranstaltungen ihre Stimme erheben

Glänzender Oppositionskongress in Mitteldeutschland

Am 8. und 9. Februar fand in Halle eine Konferenz der Arbeitersportler aller Verbände und Sparten aus dem Gebiet der Provinz Sachsen und Anhalt statt, die einen überraschend guten Besuch aufwies. Nicht weniger als 289 Delegierte nahmen an den Verhandlungen teil. 207 Vertreter waren von 148 Vereinen zur Konferenz der revolutionären Opposition entsandt, darunter waren 168 Vereine vertreten, die den Verbänden angehören. Von den 82 Sportarten, die gewählt wurden, entfielen 47 auf die verschiedenen Sparten, die der Zentralkommission angeschlossen sind. Aus den Meldungen sowohl der Delegierten der Vereine als auch der Kartelle ergab sich, daß rund 25 000 rote Arbeitersportler ihre Sympathie und ihre Verbundenheit mit der revolutionären Opposition zum Ausdruck brachten.

Nach einem Referat über die sportpolitische Lage brachte die anschließende Diskussion eine Fülle von Einzelheiten über die verbrecherische Spaltungspolitik der Reformisten aller Verbände in Mitteldeutschland. Die vorgelegte Resolution, die den Charakter und die Ursache der Spaltungsoffenheit aufzeigt, und als wichtigste Aufgabe in den Vordergrund rückt die Zusammenarbeit der Arbeitersportler, ob ausgeschlossen oder in den Verbänden, im Sinne des proletarischen Klassenkampfes wurde einstimmig gebilligt. Der Generalsekretär als Vertreter der SPD. und eine Genossin des KFD. begrüßten den Kongress der Arbeitersportler. Genosse S. Anter-Berlin konnte an Hand der bisher gemachten Erfahrungen den anwesenden Delegierten wichtiges Material über die rechtliche Seite der Auseinandersetzungen mit den Bundesinstanzen mit auf den Weg geben. Die im Rahmen der Konferenz durchgeführten Spartentagungen erlebten eine Fülle praktischer Aufgaben, wobei im Vordergrund die sportliche Zusammenarbeit mit den ausgeschlossenen Arbeitersportlern stand. Noch im Sommer d. J. soll ein großes Sportfest unter Beteiligung der Arbeitersportler aller Verbände durchgeführt werden.

Nachdem einstimmig ein geschäftsführender Ausschuss für die Landesleitung der oppositionellen Arbeitersportler Mitteldeutschlands gewählt war, nachdem an die Rolle Sportinternationale ein Be-

grüßungstelegramm beschlossen war, fand die Konferenz ihren Abschluß, die getragen war von einer guten Kampfstimmung, die die beste Gewähr für die erfolgreiche Durchführung der Beschlüsse der Landeskonferenz bietet.

Riesenerfolg der internationalen Sportkämpfe

Die in den letzten Tagen im ganzen Reichsgebiet stattgefundenen internationalen Sportwettkämpfe wurden überall zu vollen Erfolgen. An den Wettkämpfen nahmen französische, englische, tschechische, norwegische, deutsche und sowjetrussische Sportler teil. Die russischen Genossen hatten von Svering zwar keine Einzelgenehmigung bekommen, waren aber trotzdem anwesend und beteiligten sich unter stürmischer Begeisterung der Massen an den Wettkämpfen.

Ganz besonders gewaltige Kundgebungen für den internationalen roten Arbeitersport fanden in Berlin, Halle und Leipzig statt. In diesen Orten traten Ringer und Boxer in Aktion. In Berlin waren sie, obwohl sie in den größten zur Verfügung stehenden Sälen abgehalten wurden, an mehreren Tagen hintereinander so überfüllt, daß Hunderte und Tausende von Arbeitern umherstreiften. Dasselbe Bild in Leipzig und Halle. In Berlin fand außerdem ein internationales Eisportfest statt, das ebenfalls von großem Erfolg begleitet war.

Wie zu erwarten war, spielten in allen Wettkämpfen vor allem die sowjetrussischen Sportgenossen eine dominierende Rolle. Aber auch die französischen und englischen Sportler hielten sich neben den deutschen sehr gut. Etwas schwächer, wenn auch gleichfalls sehr eifrig bei der Sache, waren die Tschechen.

Alles in allem sind die internationalen Wettkämpfe ein mächtiger Anstoß für die Ausbreitung des Arbeitersportes, für die Stärkung der Opposition gewesen. Diese große Bedeutung wird in der nächsten Zeit noch ihre weitere Auswirkung finden.

Am 1. und 2. März

in Berlin Tagung der Opposition im Arbeiter-Turn- und Sportbund. Habt ihr in euren Vereinen schon Stellung genommen und einen Delegierten gewählt?

Freisportwettkämpfe-Vorrunden im Ringen

Am gestrigen Sonntag führten die Arbeiter-Athleten ihre Vorrunden um die Mannschaftsmehrkampfschale im Ringen mit gutem Erfolg durch. Die zweite Vorrunde der B-Klasse sah in Jauer den Sportklub Stern I — Sportklub Sandow II (Dittersbach) im Kampf, der die überlegene Stern-Mannschaft mit 20:8 Punkten im Vorteil sah. Die zweite Vorrunde der A-Klasse fand im gutbesetzten Volkshaus in Blegny statt, und brachte eine große Ueberraschung. Wurde doch der Kiehlverteidiger, der Sportklub Eiche-Blegny, von dem Meister des 6. Bezirks aus dem Rennen geworfen. Wilhelm I (Penzig) siegte nach großem Kampf mit 18½ Punkten gegen Eiche I (Blegny) mit 0½ Punkten.

Nachdem in den einzelnen Kreisen des Arbeiter-Athleten-Bundes die Freisportwettkämpfe im Ringen feststehen, beginnen in den Gruppen die Vorrunden zur Ermittlung des Gruppenmeisters. Der erste Kampf brachte am Sonntag in Blegny das Treffen Eiche-Blegny gegen S. C. Luckenwalde. Nach gutem Kampf siegte der schlesische Meister mit 10:6 Punkten über den lausitzer Meister.

Großkampfabend in Görlitz

Durch vier Jujitsu-Kämpfe wurde der Abend eingeleitet. Verpflichtet war die Mannschaft des KSB. Vorwärts-Weißitz in Blegny, so konnte diesmal festgestellt werden, daß jeder einzelne außerordentlich in Technik, Angriff und Verteidigung auf der Höhe war. Dadurch kam es, daß die Gäste eine Niederlage einstecken mußten. Die Gäste werden folgend an erster Stelle genannt. Ergebnisse: Bantamgewicht: Ullber (112) — Seibel (115). Seibel siegte in 6½ Min. durch Strangulation. Federgewicht: Peltzke (119) — Hermann (125). H. bezwang seinen Gegner in 1 Min. durch Magenschere und Halsstrangulation. Leichtgewicht: Elsner (122) — Frankowal (126). In 4 Min. wurde der Gast durch Magenschere bezwungen. Mitteltgewicht: Schroll (134) — Barisch (140). Auch hier mußte der Weißsteiner nach 3½ Min. durch Halsstrangulation und Magenschere als geschlagen die Matte verlassen. Resultat 8:0 für Görlitz.

Waren schon die Jujitsu-Kämpfe auf sportlicher Höhe, so zeigten die anschließenden Boxkämpfe einen Verlauf, der jeden Zuschauer befriedigte. Hier war eine Mannschaft aus Dresden gegen KSB. Görlitz im Ring. Hohnel war Ringrichter. Das Punktrichter war von Förstner und Kleiner-Weißwasser besetzt. Teilnehmer war Hermer-Görlitz. Eingeleitet wurden die Boxkämpfe durch Schneider-Weißwasser und Pfeiffer-Görlitz. Letzterer wurde Punktsieger. Bei dem Hauptkampf nennen wir Dresden an erster Stelle. Ergebnis: Fliegengewicht: Mach (100) — Böhmlich (101). Mach spielte in diesem Kampf eine untergeordnete Rolle, und so wurde B. Punktsieger. Unentschieden gingen im Bantamgewicht Waurig (107) und Bog (103) auseinander. Im Federgewicht Sägeling I (114) und Kunze (114) war der Kampf unentschieden. Leichtgewicht: Sägeling II (123) — Heintke (121). H. konnte einen Punktsieg buchen. Im Wellergewicht Graf (130) — Muszalla II (130) konnte Muszalla II durch seinen guten Angriff und gute Schlagfertigkeit einen hohen Punktsieg herausziehen. Im Mitteltgewicht Glaubig (135) gegen Leopold (145) reichte es auch nur für unentschieden. Halbwergewicht: Frießel (145) — Lohr (148). L. wurde Punktsieger. Während in Dresden die beiden Mannschaften unentschieden auseinander gingen, mußten sich diesmal die Dresdener mit 9:3 geschlagen bekennen.

Serienbeginn mit Ueberraschungen

Die Serienspiele der Arbeitersportler wurden am gestrigen Sonntag eröffnet. Die Ergebnisse mancher Spiele sind unerwartet. Auf den weiteren Verlauf der Serie darf man gespannt sein, da ja die Mannschaften eine stabilere Form erst allmählich erreichen. Die Ergebnisse melden:

Halle I — Halle I 10:0. War bis zum Ablauf der ersten 45 Minuten noch ein ziemlich ausgeglichenes Spiel (2:0), bei dem die technische Überlegenheit HfL. durch vorbildlichen Eifer und Schnelligkeit überlegen versuchte, so klapperten die Hallen nach dem Wechsel völlig zusammen.

Bratislawa I — VfB. I 4:3. Der Sieg von Bratislawa ist als glücklich zu bezeichnen, denn was sich die VfB.-Stürmer im Verlaufe von Torchancen leisteten, war manchmal horrend. Das siegreich bringende Tor für Bratislawa kam aus einer glatten Weitschussstellung des Linksaußen. Die reichlich 200 Zuschauer sollten befriedigt den Platz in Ostschin verlassen haben.

Stern I — HSV. I 2:2. Was die Vorhau in Erwägung zog, trat ein. Die HSV'er lieferten ein großes Spiel und hatten zu zwei Drittel der Spielzeit bedeutend mehr vom Spiel. HSV. sind bald nach Beginn in Führung. Im Anschluß an eine Ecke kann der Gruppenmeister das ausgleichende Tor schießen. Bald darauf liegt HSV. im Angriff. Derselbe bringt einen Handelfmeter für die roten ein, der unglücklich zum 2:1 verwandelt wird. Nach Wechsel flaut das Spiel bedeutend ab. Die HSV'er spielen stark auf Halten, wodurch Stern eine Ueberlegenheit erzielt. Der Sturm leidet aber Großes im Verlagen vor dem Tor. Erst kurz vor Schluß bringt ein Strafstoß den Ausgleich.

Einigkeit I — Sparta I 3:2. War es in der ersten Halbzeit Sparta, welche dem Spiel ein kleines Übergewicht abranzen, so war es nach dem Wechsel der Gegner, der dem Spiel seine Ueberlegenheit aufbrachte. Riesenhafte Arbeit muß der Torwächter Einigkeit leisten, um im Verein mit seinen Verteidigern das eigene Tor reinzuhalten. Wieder ist Sparta im Angriff. Durch Hand wird derselbe unglücklich gemacht. Der Elfmeter landet unglücklich im Tor. Bald ist es Halbrechts, der durch prachtvollen Schuß den Einigkeit-Tormann zum zweiten Male überwindet. Nach dem Wechsel ist Einigkeit wie umgewandelt. Das erste Tor ist nach einer glänzenden Kombination durch Halbrechts fällig. Weiter drängt Einigkeit. Fünfzehn Minuten vor Schluß kann unter dem Jubel ihrer Anhänger Einigkeit das Ausgleichstor erzielen. Spannende Momente beherrschen nun das Spiel, da beide Mannschaften mit letzter Kraft auf Sieg spielen. Dem Rechtsaußen Einigkeit gelingt der große Wurf. In fortwährender Flankenschießerei und streit dem Spartatore zu und sein Schrägschuß landet unglücklich im Tor.

Südost I — Döwiz I 4:0. Bei fast unmöglichen Platzverhältnissen kam das erste Serienspiel in Döwiz zum Austrag. Südost gelang es, die Döwizer zu überfallen und in sicherer Manier ein zahlenmäßig hohes Ergebnis zu erzielen, welches nicht ganz dem Spielverlauf entspricht. Bis zur Halbzeit konnte Südost nur einmal erfolgreich sein. Eine Schwächeperiode der Döwizer in der zweiten Halbzeit nützt Süd aus und drei weitere Tore sind die Folge. Trotz großer Anstrengungen und trotzdem Döwiz ein offenes Spiel erzwingt, können sie keinerlei Chancen ausnützen.

Sturm I — Herta I 4:0. Das habe man nicht erwartet, daß Herta so glatt verlieren würde. Im Strafraum febrizierter der Verteidiger Hertas einen Handelfmeter, der sicher zum 1:0 verwandelt wurde. Nach dem Wechsel spielte Sturm bedeutend energischer. Ihre Ueberlegenheit wirkte sich in drei weiteren Toren aus. Dagegen konnte Herta selbst im Endspurt das Ehrentor nicht erzielen.

1928 I — Vorwärts I 2:2. Der Ausgang dieses Spieles ist eine der größten Ueberraschungen, zumal 1928 aller Voraussicht nach das Spiel noch kampfflos verlieren wird. Während war dieses Spiel nicht. Schon nach wenigen Minuten kann 1928 zum 1:0 einfinden. Ein wegen unglücklichen Spieles im Strafraum gegebener Elfmeter für Vorwärts wird zum Ausgleich verwandelt. Bald darauf steht sich der Schiedsrichter gezwungen, einen Spieler von Vorwärts sowie zwei Spieler von 1928 unter die Zuschauer zu schicken. Dadurch erhält Vorwärts ein leichtes Übergewicht und kann nach dem Wechsel in Führung gehen. Unmittelbar nach Wiederbeginn gleicht 1928 aus. Das Spiel nimmt scharfe Formen an, so daß sich der Schiedsrichter gezwungen sieht, zwei weitere Spieler von 1928 herauszustellen. Da-

durch wurde 1928 unvollständig, so daß das Spiel abgebrochen werden mußte.

1921 I — Südost I 2:1. Auf dem neuen Sportplatz am Bäderteich kam dieses Spiel zum Austrag. Zehn Minuten vor Halbzeit kann Südost zum ersten Male einfinden. Nach dem Wechsel dreht 1921 mächtig auf. Eine Flanke wird vom Mittelstürmer sehr gut aufgenommen, im nächsten Moment ist der Gleichstand erzielt. Kurz vor Schluß wehrt der Torhüter Südosts den Rechtsaußen von 1921 unglücklich ab, der gegebene Elfmeter wird zum 2:1 verwandelt.

Sundfeld I — Trebnitz I 1:0. Nur durch einen Strafstoß konnte Sundfeld einen glücklichen, knappen Sieg erringen. In der Spielform waren sich die Mannschaften gleichwertig.

VfL I — Freiheit I 1:0. Einen knappen, aber verdienten Sieg konnte VfL auf der Gröschelwiese erringen.

Rapid I — BfL I 3:0. Großer Eifer und eine glänzende Leistung des BfL-Tormannes verhinderten eine größere Niederlage. Der Mittelstürmer Rapids zeichnete für das erste Tor verantwortlich. In kurzen Zwischenräumen erhielt Rapid zwei Elfmeter wegen Hand, von denen aber nur einer zum 2:0 verwandelt werden konnte. Die zweite Halbzeit sah ein völlig offenes Spiel. Kurz vor dem Schluß konnte der Mittelstürmer Rapids durch scharfen Weitschuß den BfL-Tormann ganz überraschend zum dritten Male überwinden.

HL-Dreslau I B — HL-Dels I 3:2. Die I B-Mannschaft des Bezirks hat in der ersten Halbzeit eine Ueberlegenheit zu verzeichnen, die sich in zwei Toren auswirkte. Nach dem Wechsel kommt Dels gut auf, so daß der Ausgleich in verhältnismäßig kurzer Zeit errungen wird. Nicht verhindern konnten sie aber, daß die Dreslauer zu einem dritten Tore und damit zu einem knappen Siege kamen.

Union I B — Adler-Schweidnitz I 8:2. Einen völlig überlegenen Sieg konnte die I B-Mannschaft der Pfister erringen. Bis zur Halbzeit konnte Adler das Spiel noch einigermaßen offen gestalten. Nach dem Wechsel fielen sie ihrem eigenen Tempo zum Opfer.

Blau-Weiß I — Herrmannsdorf I 3:2. Hart und scharf, aber dennoch fair, war das Spiel, das sich die Favoriten der zweiten Klasse lieferten. Die bessere Durchschlagskraft der Blau-Weiß-Mannschaft sicherte einen knappen aber verdienten Sieg.

Strehlen I — Wohlau I 3:2. Strehlen hatte seinen Gegner wohl doch etwas unterschätzt. Es mag zugegeben sein, daß die äußerst schlechten Platzverhältnisse einen großen Teil Schuld daran hatten, daß sich beide Mannschaften nicht richtig entwickeln konnten.

Kreis-Wintersportfest in Langenbielau

Unter großer Beteiligung konnte am gestrigen Sonntag das feinerzeit verschobene Kreiswintersportfest des 14. Kreises in Langenbielau (Culengebirge) abgewickelt werden. Fast 800 Langenbielauer mögen es gemessen sein, welche die Hänge am „Goldenen Sieb“ bevölkerten und mit regem Interesse den Darbietungen folgten. Die Schreiberhauer Sportgenossen erwiesen sich, wie bei früheren Veranstaltungen, als Meister der gleitenden Bretter. Aber auch die Langenbielauer und die Liebauer Sportgenossen zeigten anerkenntniswerte Fortschritte. Nachstehend einige Resultate:

Langlauf 12 Kilometer für Sportler über 18 Jahre: 1. Ernst Sender, Schreiberhau, 50:32,5 Min.; 2. Ernst Springer, Schreiberhau, 56:36 Min.; 3. Paul Kraus, Schreiberhau, 60:01 Min. **Langlauf 5 Kilometer für Jugend:** 1. Erich Kraus, Schreiberhau, 38:37 Min.; 2. Herbert Schreiber, Langenbielau, 41:26 Min. **Rodelrennen (Doppelsitzer für Sportler, 1 Kilometer):** 1. Sandler-Postler, Schreiberhau, 1:46 Min.; 2. Heba-Gottstein, Schreiberhau, 1:47 Min.; 3. Tih-Kraus, Schreiberhau, 1:47,5 Min. **Rodelrennen (1-Sitzer für Sportler über 18 Jahre):** 1. Laub, Will, Schreiberhau, 1:44 Min.; 2. Ernst Springer, Schreiberhau, 1:56 Min.; 3. Wilhelm Rahl, Schreiberhau, 1:56,5 Min. **Rodelrennen für Jugend, 1 Kilometer:** 1. Erich Tih, Schreiberhau, 1:46,5 Min.; 2. Franz Heba, Schreiberhau, 1:47,5 Min. **Rodelrennen für Sportlerinnen:** 1. Johanna Weichert, Schreiberhau, 2:05 Min.; 2. Frieda Bläschke, Langenbielau, 2:39 Min. **Günderlauf für Sportler (300 Meter):** 1. Ernst Sender, Schreiberhau, 4:36 Min.; 2. Paul Kraus, Schreiberhau, 5:05,5 Min.; 3. Willi Weichert, Schreiberhau, 5:18 Min. **Springen A-Klasse, Sportler über 18 Jahre:** 1. Willi Laub, Schreiberhau, 18,250 Punkte; 2. Gustav Weichert, Schreiberhau, 17,953 Punkte; 3. Hermann Gottstein, Schreiberhau, 17,000 Punkte.

WAPPENHOF
Heute Montag sowie täglich ab 4 Uhr
Große Nachmittags-Vorstellung
mit dem 2. neuen Febr.-Programm
Ada Iris, Gymnastik und Kautschukakt
Ziers, der Mann mit der eisernen Brust
Herrn Landen, Komiker
3 Perkups in ihrer Sturm-Balance-Sensation
Moskwa, das russische Gesangs-Quartett
des großen Erfolges wegen prolongiert
Valencia-Truppe, exzentrische Kaskadure
und Parodisten
2 Erwindes, Schwunseil-Reproduktionen
Sisters Woods, Exolutionen an zettig. Reck
Szymann-Truppe, Tapes-Akt
Anna Petrowna, und Lucie Eisima,
in ihren neu n Solotänzen
Eintritt 30 Pfg.
Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag
2 Vorstellungen
4 und 8 Uhr

Crotz Teuerung, niedrige Fiellschprelle
Vauch Pfd. 1.20
Schweinefleisch Pfd. 1.30
Schmorfleisch Pfd. 1.20—1.30
Rouladen Pfd. 1.80
Rahlfleisch Pfd. 1.10—1.30
Rahlfleisch ohne Kn. Pfd. 1.50—1.80
Rohblausch Pfd. 0.25
Landlebermusk mit Speck ¼ Pfd. 0.20
Alle anderen Waren entsprech. preiswert
Nur bei
Wilhelm Land jr.
Fiellscherei und Wurstfabrik
Breslau, Schumgrabenstr. 2.

Abbitte
Hiermit nehme ich die am 12. Febr. 30
Herrn Buchdruckereibesitzer Karl Vater,
Lebenhufenerstraße 11/13 zugelegten Be-
leidigungen und falschen Anschuldigungen
gütlich und leise ab.
Ester Müller, Breslau

Ihre Besohler
billig
Mechan. Besohlenstalt
„Zum Tauchent“
104
Tautentziesstr. 104
Breslau
Preise i. Schaufenst.

Wir liefern
Plakate
Briefbogen
Rechnungen
Programme
Einladungskarten
Flugblätter
Werke
Zeitungen
Zeltchriften
Katalogdruck
Massenanlagen
prompt und
preiswert
PEUVAG
Papier - Erzeugungs-
und Verarbeitungs-
Aktien - Gesellschaft
Breslau
Fil. Breslau
Taubertstr. 33

Rund um den Erdball

Graufiges Familiendrama in Holland

Deutscher Kaufmann ermordet Tochter und Haushälterin und verübt dann Selbstmord

Der Kaufmann Meyners aus Effen (Ruhr), der seit Jahren in dem holländischen Städtchen Gidhoven sein Gewerbe betreibt, hat in einem Anfall von Majerei erst seine Tochter und Haushälterin ermordet, dann durch Verhängnis seinem Leben ein Ende bereitet.

Ueber den Hergang dieses entsetzlichen Verbrechens wird berichtet, daß vier Logisgäste bei ihrer Rückkehr in die Wohnung Arnold Meyners dessen

20jährige Tochter Irma und die 38jährige Haushälterin Elisabeth, lange vollkommen nackt auf einer Matratze in Blutlachen liegend ermordet vorfanden.

Die noch nicht ganz erkalteten Körper zeigten entsetzliche, vermutlich von Beißhieben stammende Verwundungen auf. Tatsächlich ergab die spätere polizeiliche Untersuchung, daß Meyners seine Tochter nebst Haushälterin

mit Beißhieben auf den Hinterkopf getötet hatte.

Die Schädeldecke beider Frauen war vollkommen zertrümmert. Am Hals zeigten die Leichen viele Strangulierungsmale, wodurch erkennlich wird, daß Meyners zuerst versucht hat, seine Opfer mit einer Schnur zu erdrosseln.



Unbrauchbare Festungen

Die alten Festungsanlagen sind für die modernen imperialistischen Kriege unbrauchbar geworden. Die stärksten Gewölbe können im kommenden Krieg nichts nützen. In den Gewölben der alten Festung Rüsselsheim hat man deshalb jetzt Champignonpflanzungen angelegt. Man pflanzt in den dunklen Gewölben Champignons, die selbst im strengsten Winter bei einer Wärme in den Gewölben von 12 Grad vorzüglich gedeihen. Die Festungen, die früher den Reichtum der herrschenden Klassen beschützten, werden jetzt auch wieder dazu gebraucht, eine Delikatesse, die sich nur wenige Begüterte leisten können, zu züchten.

Wahlgefechte mit dem Revolver

Newport, 15. Februar. Bei einer Wahlversammlung in Lincoln (Provinz Buenos Aires) kam es, wie Associated Press aus Buenos Aires meldet, zu einer Schießerei zwischen Konservativen und Radikalen, wobei ein Polizeiergeant erschossen und eine große Zahl von Personen verwundet wurden. Zwei konservative Abgeordnete wurden schwer verletzt. In einer anderen Wahlversammlung gab es harte Zusammenstöße zwischen Konservativen und Arbeitern, in deren Verlauf zwei Personen getötet und 13 schwer verwundet wurden.

In Victoria, 40 Meilen südlich von Pernambuco, kam es bei einer Versammlung der Alianca Libertador zu einer Schießerei, bei der fünf Personen ums Leben kamen und mehrere verletzt wurden.

Erst nach der graufigen Tat scheint der Mörder die Leichen entkleidet und gewaschen zu haben. Nach längerem Suchen fand die Polizei in der Bodenkammer die blutgetränkten Kleider der Frauen in vollkommen zerrissenem Zustande auf. Nach diesem Befund hat sich also

zwischen Meyners und den Frauen ein entsetzlicher Todeskampf abgspielt.

Ferner fand man in den Kleidern das Todesbeil verborgen, während der über und über mit Blut bespritzte Anzug des Mörders in pedantischer Ordnung in der gleichen Kammer vorgefunden wurde.

Nach Verübung des furchtbaren Doppelmordes hat sich Meyners gründlich gewaschen, dann die Türen der ersten Etage verriegelt und ist endlich in die Küche gegangen, wo er sich den aufgedrehten Gas Schlauch in den Mund steckte, um so auch mit seinem Leben ein Ende zu machen.

Ueber die Ursachen dieses Familiendramas ist bis zur Stunde noch nichts Genaues bekannt. Ein Teil der Nachbarn ist geneigt, als Ursache anzunehmen, daß der Täter Eifersucht zu der entsetzlichen Tat getrieben hat, während ein anderer Teil glaubt, finanzielle Schwierigkeiten hätten den Geist Meyners verwirrt.



Die Pfaffen sterben aus

Unser Bild zeigt Soldaten der Roten Armee, die die Kirche des Simonowklosters ausräumen. Im Laufe der letzten drei Monate wurden in Rußland 930 Kirchen und etwa 200 Moscheen und Synagogen geschlossen. Am 22. Januar, dem Todestage Lenins, wurde das Simonowkloster am Moskwa-Ufer in Moskau zerstört. 5000 Arbeiter widmeten einen freiwilligen Arbeitstag der Säuberung der gesprengten Baustelle, auf der für 5 Millionen Rubel ein Palast proletarischer Kultur errichtet werden wird. Allerdings sind neben den Pfaffen auch die konkordatswütigen Sozialdemokraten längst auf den Aussterbe-Etat gesetzt worden.

Umstürzender Petrocumtank begräbt drei Arbeiter

Bei der Aufrichtung eines großen Petrocumtanks in den Londoner Preston-Docks ereignete sich ein folgenschweres Unglück. Der Tank stürzte um und begrub unter sich drei Monteure, die nur noch als entsetzlich verstümmelte Leichen geborgen werden konnten. Zwei weitere Arbeiter wurden schwer verletzt.

Wildwest am schönen deutschen Rhein 11 000 Mark Lohngelder geraubt

In dem Landstädtchen Schleichbusch, unweit Kölns, ereignete sich gestern mittag ein tolles Räuberstück, das in seiner Verwegenheit und Tollkühnheit an einen Harry-Piel-Film aus dem wilden Westen erinnert.

Eine 20 jährige kaufmännische Angestellte hatte den Auftrag, mit Hilfe eines 16 jährigen Lehrlings 11 000 Mark Lohngelder für eine Wiesdorfer Firma von der Bank abzuholen. In der Nähe der Schleichbuscher Kirche wurden die beiden von einem Motorradfahrer auf belebter Straße unter Bedrohung mit einem vorgehaltenen Revolver zur Herausgabe des sich in der Aktentasche befindenden Geldes gezwungen.

Tatsächlich händigten die in Todesangst verlehnten Boten die Aktentasche aus, worauf sich der Räuber auf sein Motorrad schwang und mit einem auf dem Sozialisit wartenden Helfers-helfer Vollgas gebend das Weite suchte.

Trotzdem die Betrauten ihre Firma von dem Vorfall sofort telephonisch benachrichtigten, die sofort mit einem Kraftwagen die Verfolgung der Räuber aufnahm, gelang es nicht mehr, eine Spur von ihnen zu entdecken.

Klerikale Verleumder:

„Mir griff der Lehrer auf die Brüste“

Schulmädchen müssen vor Gericht die eingetrichterten Beschuldigungen widerrufen

Vor einem halben Jahre kam der Aushilfslehrer Karl Z. nach Tering in Niederösterreich. Er hat aber nicht wie üblich dem hochwürdigen Herrn die Hand geküßt. Ein Anflug. Als er aber den älteren Schullindern erzählte, daß die Entwicklung der Erde viele Millionen Jahre gebraucht hat, als er sie über das Werden und Vergehen des Weltalls unterrichtete, da schlug Schwärzen die Bibel auf den Katheder, war wütend und brüllte Rache.

Zweit flatterten Beschwerden zur oberen Schulbehörde. Als aber dies nichts nützte, wurde ein Inquisitionsgericht eingesetzt. Unter Vorsitz des Ortsgeistlichen Leopold Köchl und einiger strenggläubiger Wirtschaftsbefitzer tagte die Kommission im Pfarrhof und beriet über Maßnahmen gegen den Unterlehrer.

Und das Urteil? Am nächsten Tag wurde von einigen Kommissionsmitgliedern bei der Gendarmerie die Anzeige erstattet mit der Beschuldigung, der Aushilfslehrer Karl Z. habe sich an einer Reihe von Schulmädchen fittlich vergangen. Z. wurde auf Grund dieser Anzeige verhaftet und dem Kreisgericht eingeliefert.

Die Kuttentrüber feierten ein Freudenfest. Nun konnte Hochwürden wieder von der Erschaffung der Erde durch Gott vor

viertausend Jahren berichten. Die Bibel hatte gesteuert und der Keger war hinter Schloß und Riegel.

Vor einigen Tagen fand nun vor dem Kreisgericht St. Pölten die Verhandlung gegen den Aushilfslehrer Karl Z. statt. Der Ortspfarrer als Zeuge berichtete, daß ihm gegenüber der Lehrer angeblich ein reumütiges Geständnis abgelegt habe. Sieben Schulmädchen, im Alter von 10 bis 14 Jahren warteten ungeduldig auf dem Gang des Kreisgerichtes. Einzeln werden sie in den Verhandlungssaal gerufen. Die Verhandlung war öffentlich. Die Schulmädchen Maria J., Maria S. und Anna W. sagten übereinstimmend aus, daß ihnen der Lehrer unter die Röcke gegriffen habe, Leopoldine G. erklärte: „Mich kitzelte der Lehrer an den Oberschenkeln.“

Maria W. sagte: „Mir griff der Lehrer auf die Brüste.“

Rosa J. und W. belasteten gleichfalls den Lehrer.

Der angeklagte Lehrer Z., der bereits an neun Schulen tätig war und den denkbar besten Reumund genießt, bestreitet entschieden jede strafbare Handlung.

Der Vorsitzende wendet sich eindringlich an die sieben Schulmädchen, die ihren Klassenlehrer so schwer belasteten, und hält ihnen die schweren Folgen ihrer Aussagen vor.

Kurze Zeit trat Stille ein.

Dann sagte ein Mädchen jaghaft: „Mir hat der Vater gesagt, ich muß so aussagen!“

So kam der Stein ins Rollen. Ein Mädchen nach dem anderen erklärte nun, daß ihnen die Aussagen von den Eltern vorgelesen wurden.

Nun stellte es sich noch dazu heraus, daß die Väter der Mädchen bei der nächsten Sitzung im Pfarrhof anwesend waren. Das Gericht war nun der vollen Ueberzeugung, daß der Kampf gegen den freihetlichen Aushilfslehrer ein böswilliger und heimtückischer Anschlag war. Der Angeklagte wurde sofort freigesprochen, und der Verteidiger kündigte an, daß er gegen die Mitglieber des Teringer Inquisitionsgerichtes die Verleumdungs-lage erheben werde.

Millionäre unerwünscht!

11 Studenten der Universität Mexiko, die sich auf einer Studienreise im merikanischen Staate Queretaro befanden, wurden beim Betreten einer Hacienda von Landarbeitern, die die Studentengruppe irrtümlich für einen Millionenschwarm hielten, beschossen. Vier Studenten mußten diesen Terror mit ihrem Leben büßen. Sieben weitere wurden verwundet.

Erdbeben in Ägypten

In den Städten Helwan, Kairo und Alexandria wurde am Freitag abend ein Erdbeben, das über zwei Minuten dauerte, verspürt. Die Bevölkerung ist in großer Unruhe.

Grönlandexpedition



Die ersten Bilder der unter Leitung von Prof. Alfred Wegener nach dem grönländischen Inlande durchgeführten Expedition liegen jetzt vor. Das linke Bild zeigt die Rückkehr der Teilnehmer von einer wochenlangen Hundeschlittenreise durch das Inlande nach der Küste. Das rechte Bild zeigt die Mündung eines riesigen Gletschers in einen der gefürchteten Eisfjorde. Im Vordergrund sieht man sogenannte „Kalbungswellen“, die entstehen, wenn sich ein Eisberg von der Gletscherschale löst und ins Meer stürzt. — Die Reise der Forscher diente der Schaffung von Grundlagen, die eine Ueberwinterung auf dem Inlande ermöglichen.

Breslau

Eine Protestversammlung der Baradenbewohner

Hand gestern, Sonntag, früh, einberufen vom Stadteil West der SPD, in den Gamsrinussälen, Lange Gasse, statt. Umgehörig 200 Bewohner der Baraden von der Längten Gasse hatten sich eingefunden, die aufmerksam den Worten des Stadteilvorsitzenden Hermann Jähle zuhörten, um dann in der Diskussion ihr elendes Leben zu schildern. Enttäuschung über die bisherige Arbeit der Baradenbewohner war das rigore Vorgehen der Magistrat eingeschickten Verwaltung anprangerten. Die neueste Schandtat des Magistrats — der Magistrat fordert bekanntlich ab 1. April eine 100prozentige Erhöhung des Mietpreises — wurde einmütig zurückgewiesen. Mit allen Mitteln, so wurde festgestellt, müsse man diese provokatorische Zunahme zurückweisen. Ein Vertreter der im Mietstreik stehenden Bewohner der Siedlung Jähle sprach gleichfalls in der Diskussion und forderte die Baradenbewohner auf, geschlossen gegen die Forderung des Magistrats zu kämpfen. Ein Kampfabstand wurde ermächtigt, falls der Magistrat auf seiner Forderung stehen bleibt, alle Schritte zu unternehmen, um die Forderung des Magistrats zu vereiteln. Die von sprachvoller Kampfesstimmung getragene Versammlung nahm einstimmig folgende Resolution an:

„Am 16. Februar in den Gamsrinussälen tagende Protestversammlung der Einwohner der städtischen Baraden Beschweide und Vergrünung erheben flammenden Protest gegen die per Einschreibebrief gesandte Mieterhöhung. Die Versammelten erklären einmütig die Forderung des Magistrats zurückzuweisen, und wenn der Magistrat auf seiner Forderung besteht, zum Angriff überzugehen und jede Mieterhöhung zurückzuweisen. Ferner fordern die Versammelten sofort die Entfernung des Verwalters der Baraden, der nicht nur nicht sein Amt ausübt, sondern sich sogar in Verhältnisse der Bewohner einmischt. Der aus der Mitte der Bewohner gewählte Kampfausschuss wird beauftragt, sofort alle Schritte zu unternehmen, um die Forderungen des Magistrats zu vereiteln und darüber hinaus für vollständig mieterloses Wohnen in den Baraden zu kämpfen.“

Mehrere Bewohner der Baraden Bergstraße, die in der Versammlung anwesend waren, wählten hierauf einen Ausschuss, der gemeinsam mit der SPD eine Versammlung der Baradenbewohner von der Bergstraße organisieren und einberufen soll, um dann gemeinsam mit den Baradenbewohnern von der Längten Gasse zu kämpfen. Jetzt heißt es, geschlossen zusammenzutreten, geschlossen zu kämpfen bis zum Siege!

Und noch einmal: „Wohlfahrtspflege“

Ein 55jähriger Arbeiter, der bisher monatlich eine Unterstützung in Höhe von 40 Mark bekam, erhielt vor circa sechs Monaten von einem Bekannten zwei Glas Wein spendiert, von dessen Wirkung er vollständig unterernährt, plötzlich am Neumarkt umfiel. Hilfsreiche Passanten schafften ihn damals in die Nervenzustalt Einbaumstraße. Nach drei Tagen wurde er entlassen, nachdem die Ärzte festgestellt, daß der Arbeiter vollständig normal und kein Alkoholiker sei. Aber nun greift das sattem bekannte und gefürchtete „Wohlfahrtsamt“ ein und entzog (Breslau ist bekanntlich laut „Volkswacht“ — Darf die Stadt des „Sozialismus“) dem Arbeiter die ganze Unterstützung. Mit der hahnenbüchsen Begründung „Er veräußert seine Lebensmittel“ erhält er nur noch wöchentlich Lebensmittelcheine im Werte von 2,50 Mark. Ja, man „fürsorge“ sogar so für ihn, um kein Geld an den Arbeiter auszugeben, daß das Wohlfahrtsamt die Wohnungsmiete in Höhe von 7,80 Mark per Post direkt an den Hauswirt sandte. Man „logisierte“ den Haushalt des Arbeiters dadurch derart, daß er monatlich an Lebensmittelcheinen und Miete circa 23 Mark erhält. Und nun noch die „rührende Fürsorge“ der Ermittler. Ständig erscheinen ein bis zwei Mann von dieser Sorte bei dem Arbeiter und verhöhnen ihn in der gemeinsten Weise. Redensarten wie: „Wir kommen ja bloß sehen, ob Sie wieder beschickt sind“ sind die gewöhnliche und noch harnischlose Einföhrung. Das Elend, in dem dieser Arbeiter lebt, ist nicht auszubilden. Brüche, die wie Kinderlöcher aus dem Leibe treten, verhindern, daß er arbeiten kann. Keine Kohle, kein Licht, um die Stube anzuwärmen, ist der Arbeiter gezwungen, sich Holz zu sammeln und gleichzeitig beleuchtet er damit die Stube, indem er die Dientüre offen läßt. Verantwortlich für diesen Fall ist Herr Stadtrat Tiquet. Wir fordern sofortige Abstellung dieses Elends und verlangen, daß dem Arbeiter so viel gegeben wird, daß er sich zumindest fassen und in dieser „freiesten und sozialistertesten“ aller Republiken als Mensch leben kann.

Sparen am falschen Platze

Ein Jähle, das an die Anknoten vom „MeinStadt-Bahne“ erinnert, spielt sich täglich auf der Weidenburger Straße vor dem Straßenbahnhaltepunkt ab. Es besteht da eine Bestimmung, nach der der Anhängewagen abgelassen werden muß, wenn er nicht „genügend“ Fahrgäste mit sich führt. Dadurch kommt es vor, daß aus dem Anhängewagen bis zu 15 Personen aussteigen müssen, um in den Triebwagen überzustiegen. Dieser aber ist meistens bereits bis auf den letzten Platz besetzt. Doch darauf wird keine Rücksicht genommen. Die Fahrgäste des Anhängewagens werden trotzdem in den Triebwagen hineingepfercht. Sie haben das bei den hohen Straßenbahntarifen bestimmt nicht nötig. Die Straßenbahndirektion glaubt eben, sich das erlauben zu können, weil die Rundbahn fast ausschließlich von Arbeitern benutzt wird. Auf der Linie 2 und den anderen vom und nach dem Südpark fahrenden Linien ist man da zuvorkommender.

Im übrigen möchten wir bei dieser Gelegenheit auf eine andere Maßnahme der Straßenbahnverwaltung hinweisen. Vor einigen Wochen wurden auf besondere Anordnung die Wagen der Linie 5 weggenommen, die mit gepolsterten Sitzen versehen waren, und den Stadtparklinien zugeteilt. Der Grund? Er liegt auf der Hand. Die Linie 5 berührt ausschließlich, sowohl im Westen wie im Osten, Arbeiterviertel. Kleinbuslinien aber bringen das Willenbesitzerpaar — soweit es nicht vorzieht Auto zu fahren — nach dem Stadtkern. Und man kann doch unmöglich dem fetten Hinterteil des Herrn Kammerleiters zumuten, auf einer ungepolsterten Bank Platz zu nehmen.

SS. Eigenlaub 1910. Allen Bundesvereinen sowie Bundesorganisationen zur Kenntnis, daß das frühere Mitglied Albert Fischer, Westtafelstraße 6, IV., wegen Vereinskündigung ausgeschrieben ist. Vor Aufnahme wird gewarnt, da Genannter unberechtigter Vereinskündigung zuzuschreiben. — Die Schülerabteilung ist jeden Mittwoch von 18—20 Uhr, ab 20 Uhr Jugend und Senioren in der Turnhalle 2 I, Kleinfeldstraße.

Auf den Stempelstellen der Angestellten

Breslau, 17. Februar.

Es ist kein Zufall, daß man für die zahlreicheren erwerbslosen Angestellten besonders Arbeitsnachweise, Stempel, und Jahresscheine erschiel. Das Kapital hat ein großes Interesse daran, daß der an sich gar nicht vorhandene Gegenstand möglichen Hand- und Kopsarbeitern, der künstlich geschaffen wurde, erhalten bleibt. Mit aller nur erdenklichen Mühe wird den Stempelstellenproletariats eingeträchtigt, daß sie etwas „Besseres“ als die Handarbeiter seien. Auf diese Weise will man die gemeinsame Front der Arbeiter und Angestellten schwächen.

Auch Breslau hat für seine erwerbslosen Angestellten besondere Stempelstellen. Da ist eine besondere Stempelstelle auf der Seminaregasse, wo das Stempelgeld abgeholt wird, natürlich — nach Geschlechtern getrennt. Ebenso verhält es sich mit dem Arbeitsnachweis auf der Schühbrücke, bei dem sich Angestellte aus allen Branchen, Bankbeamte, Ingenieure, Techniker, Werkmeister, Chemiker, Akademiker, Sozialbeamte und Angestellte höherer Berufe einfinden.

Sowohl an den drei Tagen, an denen die weiblichen Angestellten stempeln, als auch an den Stempeltagen der Männer ist große Uebereilung. Die Zahl der Räume ist viel zu gering, sie sind zu klein, so daß es keine Seltenheit ist, wenn die Erwerbslosen bis auf die Straße Schlange stehen müssen und frieren. Oft dauert es über eine Stunde, bis die erwerbslosen Angestellten, an allen Gliedern klitternd, ihren Stempel auf die Karte ausgedrückt erhalten. Es gehört schon ein Uebermaß von Geduld dazu, das zu ertragen.

Unter den Erwerbslosen herrscht große Empörung über diese Zustände, die das Ihre zu der Erkenntnis beigetragen haben, daß auch sie — die angeblich Besseren — absolut nicht besser behandelt werden als die Arbeiter. „Wenn man in abgegrabter Kleidung, vor Kälte klitternd, auf der Straße warten muß, wenn man von den Beamten schikaniert und geschikaniert wird, dann — so sagt ein Angestellter — vergeht uns die Luft, Angestellter zu sein.“

Der Leiter des Arbeitsnachweises war bisher der Sozialdemokrat Heingelmann, auch unter den Arbeiterportieren als treu ergebener Werkzeug des Parteivorstandes bekannt. Wie mehrere

Angestellte übereinstimmend berichten, war der Herr Heingelmann nur sehr selten für sie zu sprechen. Und wenn wirklich einmal eine Unterredung zustandekommt, dann verläuft sie ergebnislos.

Auf welche Art die Arbeitsvermittlung zustandekommt, wie sehr dabei das Parteibuch der SPD, und nicht das Können oder etwa die Bedürftigkeit, die Länge der Erwerbslosigkeit entscheidet, geht aus einem Fall hervor, den uns eine ältere Angestellte unterbreitet. Diese ältere Frau erhalten überhaupt keine Arbeit zugewiesen. Kein Arbeitgeber will sie beschäftigen, weil er nur jüngere und jüngste Arbeitskräfte beschäftigen will, um zu sparen. So erhalten sie nur Gelegenheits- und Ausschussarbeiten — vorwiegend vom Magistrat, bei Wählstellen, Wahlarbeiten usw.

Dabei stellt sich schon seit Jahren heraus, daß eine Tochter des Bürgermeisters Nacho immer dabei beschäftigt wird, während andere, die dasselbe, ja noch mehr Können, und ein paar Mark nötiger brauchen, bei der Bestellung der Arbeiten leer ausgehen. Das ist nur ein Fall von vielen.

Ganz besonderes Mißfallen erregt ferner unter den Angestellten, daß zur Leiterin der Berufsberatung, die eine Abteilung des Arbeitsamtes ist und Lehrlinge vermittelt usw., eine Frau Dr. Stotta berufen wurde, an deren Befähigung zu diesem Amte bezweifelte Zweifel vorhanden sind. Auch besteht ihr Mann ein hohes Gehalt an der Breslauer Universität. Aber der Ehemann, der sich schon längere damit zu befassen hatte, hat bisher immer zugunsten dieser Doktorgattin entschieden, und zwar — was nicht verwunderlich ist — mit Unterstützung der Sozialdemokraten.

Das sind nur wenige Fälle, die die Gemüter der Breslauer erwerbslosen Angestellten ganz besonders bewegen. Es muß ihnen aber mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß an ihrem Bos, an ihrem Elend selbst dann nichts gelindert ist, wenn die erwähnten Fälle zu ihrer Zufriedenheit erledigt werden. Sie können ihr Bos erst dann ändern, wenn sie, gemeinsam mit den Arbeitern, den entscheidenden Kampf zur Verbesserung ihrer Lebenslage aufnehmen.

Zwischen Sonnabend und Montag

Am Sonnabend vormittag wurde die Kontoristin Erna S. an einer Straßenbahnhaltestelle am Ohlauer Stadtgraben von einem Mann überfallen und einer Aktentasche mit 200 Mark Inhalt beraubt. Es gelang, den Täter zu stellen.

Tot ausgefunden wurde am Sonnabend früh die Köchin Marie W. in ihrer Wohnung Tauengienstraße. Es liegt vermutlich ein Unglück vor. Die Köchin hatte mit Gas geheizt und nach Beendigung der Arbeit das Eisen auf den Fußboden gestellt, und nur den Hahn vom Wasserteller abgestellt. Anscheinend hat sich der Schlauch gelöst, wodurch das Gas ungehindert ausströmen konnte.

Durch einen Ohnmachtsanfall ums Leben gekommen ist die Ehefrau Sch. Als sie am Gaskocher stand, bekam sie plötzlich einen Ohn-

machtsanfall. Die Frau hielt sich am Gaskocher fest und stürzte dann zu Boden. Durch den Sturz löste sich der Schlauch, so daß das Gas ausströmte. Eine durch den Sturz hervorgerufene Gehirnerkütterung verursachte den Tod der Frau.

Erhebliche Verletzungen erlitt die Ehefrau G. beim Ueberqueren des Zwingerplatzes. Von einem Kradfahrer wurde sie zu Boden geschleudert und an den Augen, an der Nase sowie am linken Bein verletzt. — Beim Ueberqueren der Graupenstrasse wurde eine Frau Margarete M. von einem Kradfahrer angefahren, zu Boden geschleudert und verletzt.

Tot zusammengebrochen ist heute früh an seiner Arbeitsstätte der Kupferer Adolf D. Ein herangezogener Arzt stellte Herzschlag fest. Die Leiche kam in die Anatomie.

Wie verhält man sich bei Hausdurchsuchungen?

In der gegenwärtigen Situation wird es jeder Revolutionär bedauern, wenn er auf die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen bei Hausdurchsuchungen und Beschlagnahmen hingewiesen wird.

Die einschlägigen Paragraphen der Strafprozessordnung haben folgenden Wortlaut:

§ 100. Zu den Beschlagnahmen (§ 99) ist nur der Richter, bei Gefahr in Verzug oder wenn die Untersuchung nicht bloß eine Uebersichtung betrifft, auch die Staatsanwaltschaft befugt. Die von der Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme tritt, wenn sie eine Auslieferung noch nicht zur Folge gehabt hat, außer Kraft, wenn sie nicht binnen drei Tagen von dem Richter bestätigt wird.

§ 102. Bei dem, welcher als Täter oder Teilnehmer einer strafbaren Handlung oder als Begünstiger oder als Helfer verdächtig ist, kann eine Durchsuchung der Wohnung und anderer Räume sowie seiner Person und der ihm gehörenden Sachen zum Zwecke seiner Ergreifung als auch zum Vorgehen während der Verfolgung betreten hat oder in welchen eine sich unter Polizeiaufsicht befindliche Person wohnt oder aufhält.

§ 103. Bei anderen Personen ist Durchsuchung nur behufs der Ergreifung des Beschuldigten oder behufs der Verfolgung von Spuren einer strafbaren Handlung oder behufs der Beschlagnahme bestimmter Gegenstände nur dann zulässig, wenn Tatsachen vorliegen, aus welchen zu schließen ist, daß die gesuchte Person, Spur oder Sache sich in den zu durchsuchenden Räumen befindet. Diese Beschlagnahme findet keine Anwendung auf die Räume, in welchen der Beschuldigte ergriffen wurde oder welche er während der Verfolgung betreten hat oder in welchen eine sich unter Polizeiaufsicht befindliche Person wohnt oder aufhält.

§ 106. Die Anordnung von Durchsuchung steht dem Richter, bei Gefahr in Verzug auch der Staatsanwaltschaft und den Polizeiarbeitsbeamten zu, welche als Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft ihren Anordnungen Folge zu leisten haben. Wenn eine Durchsuchung der Wohnung, der Geschäftsräume oder des betriebenen Geschäftsbetriebes ohne Befehl des Richters oder Staatsanwalts stattfindet, so sind, wenn dies möglich, ein Gemeindebeamter oder zwei Mitglieder der Gemeinde, in deren Bezirk die Durchsuchung erfolgte, zuzuziehen. Die als Gemeindevorsteher zugezogenen Personen dürfen nicht Polizei- oder Sicherheitsbeamte sein.

§ 107. Dem von der Durchsuchung Betroffenen ist nach deren Beendigung auf Verlangen eine schriftliche Mitteilung zu machen, welche den Grund der Durchsuchung sowie im Falle des § 102 die strafbare Handlung bezeichnen muß. Auch ist ihm auf Verlangen ein Verzeichnis der in Verwahrung oder in Beschlag genommenen Gegenstände, falls aber nichts Verdächtiges gefunden wird, eine Bescheinigung hierüber zu geben.

Worauf kommt es also an?

Hausdurchsuchungen dürfen nur dann vorgenommen werden, wenn die im Gesetz verzeichneten Gründe vorliegen. Bei Hausdurchsuchungen müssen die Betroffenen verlangen, daß Zeugen hinzugezogen werden. Bei Beschlagnahmen ist sofort in Gegenwart der Zeugen auf der Ausstellung und Ausbändigung eines Verzeichnisses der beschlagnahmten Sachen zu bestehen. Nach Beendigung der Hausdurchsuchung ist die schriftliche Mitteilung des Grundes zu verlangen. Ueber die Beschlagnahme bei Hausdurchsuchungen muß eine eiltige Entscheidung auf Verlangen binnen drei Tagen gefällt werden, andernfalls muß die Auslieferung der beschlagnahmten Sachen er-

Tödlicher Verkehrsunfall

Am Sonnabend, 18.30 Uhr, wurde die 58jährige Ehefrau Bertha Krause, Frankfurter Straße 45 wohnhaft, unweit ihrer Wohnung von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geschleudert. Die Verunglückte starb bereits während des Transportes nach dem Marienheiligen-Hospital.

Familie Schubert

Es wird unsere Leser interessieren, zu erfahren, daß das Schulmädchen Gertraude Schubert, von dessen Verschwinden in den letzten Tagen viel die Rede war, die Tochter des aus der Unterbeschlagungsschiff bei der Friseur-Innungskrankenkasse bekannt gewordenen sozialdemokratischen Kassierers Schubert ist.

Der nächste Kursusabend

des Oberrhein Studientat Ausländer-Berlin findet übermorgen, Mittwoch, 20 Uhr, bei Reimann, Neue Antonienstraße, statt. Es wird in der Behandlung des Verhältnisses vom historischen Materialismus zur Religion fortgefahren. Hörgeld 30 Pfg.; Erwerbslose und Jugenblüthe 20 Pfenning. Anschließend an den Kursus Probe des Ja-Chores, zu dem alle Sprechchorinteressenten erscheinen können.

Es werden noch gesucht

einige Geossen und Geosinnen, die ein Instrument spielen (Gitarre, Mandoline, Geige, Blechharmonika). Sie kommen heute abend zwisch Zusammenstellung einer Kapelle für die nächste Ja-Veranstaltung zu einer kurzen Besprechung zu Reimann, Neue Antonienstraße. Die Besprechung kann erst um 23 Uhr stattfinden. Außerdem werden einige gute Mundharmonikaspieler benötigt.

Neumarkt. Schwere Sturz. Bei Kostenslut verunglückte der Drahtzaunfabrikant Bernhard Frosch aus Gant. Er erlitt beim Sturz mit dem Motorrad einen schweren Schädelbruch.

Strehlen. Mutige Rettungstat. Der sechsjährige Wilhelm Simon in Kontschwich rettete zwei siebenjährige Jungen, die auf dem Eise des Dorsteiches eingebrochen waren, vom Tode des Ertrinkens.

Ein in Breslau ganz neuartiges Unternehmen wird heute unter dem Namen „Besoiel“ eröffnet. Es ist dies eine nach amerikanischem Muster mit den neuesten Maschinen ausgestattete Schuh-Groß-Schneiderei und Reparatur-Anstalt, welche alle Arten Schuhe binnen 20 Minuten exakt besohlt und repariert, zu einem Preise, der bei den heutigen Zeiten als wünschenswert empfunden wird. — Wir verweisen auf das Gründungs-Inserat in der Sonnabend-Ausgabe. — Die Telefon-Nummer ist 289 23 (nicht 298 23).

Bade dich gesund im Breslauer Hallenschwimmbad

Waldenburger Bergland

Mit der Grubenfunze durchs Waldenburger Land

Vergangene Woche pulste in Langwälderdorf reges Leben. Einige Beamte der Reichskasse auf der Auenstraße (dieselbe dient dem Zweck, den kleinen Steuern herauszuquetschen und heißt Finanzamt) besuchten die kleinen „Großgrundbesitzer“. Es galt festzustellen, ob nicht der steinige Acker der Kleinbauern mehr Steuern bringen könnte. Ob auch der Fürst von Pleh, der hier große Flächen Waldungen besitzt, von den Herren beehrt wurde? Ich glaube nicht, denn er ist ein „armer Schlander“. Die Kleinbauern warten inzwischen auf die von Gerberich angesagte Steuererleichterung. — Beteiligt ist der „Rudud“ in Langwälderdorf eingezogen. Schon hat die Konsumverwaltung die Hand erhoben und der Young-Plan wird nachhelfen. Ihr Kleinbauern aber wendet die Sichel ergeissen und euch denen anschließen, die den Hammer schwingen.

Mit dem „Rudud“ halten die „Krimse“ in Langwälderdorf Einzug. Weddings auch ein bisschen zu früh. Der „Krim“ in Gestalt eines Polizeibeamten in Stuhl brachte dem Genossen Runge keine Frühlingshoffnung, sondern kam, etwas zu suchen und — nichts zu finden. Wie schon gesagt, Herr Kriminalbeamter, etwas zu früh, da die Minenwäpfer, Maschinenwäpfer, Bomben, Handgranaten und alles, was zur Revolution gebraucht wird, erst in einigen Tagen aus Moskau in Langwälderdorf eintrifft. Bis dahin auf Wiedersehen! Damit jedoch solche „Besuche“ immer umsonst sind, empfehle ich, den Sozialisten und Wäpfern mehr Rente, den Erwerbslosen Arbeit und Brot, den Wohnungsuchenden Wohnungen und den Hilfsbedürftigen mehr Unterstützung zu bringen. Der Weg würde sich lohnen und die Herren würden freudig aufgenommen werden.

Dah die Opfer der kapitalistischen Rationalisierung, die Erwerbslosen, nicht als vollwertige Menschen eingeschätzt werden, ist allgemein bekannt. (Für die Frau erhält der Erwerbslose pro Tag 27,5 Pf., ebenso für das Kind). Die Unternehmer betrachten den Erwerbslosen nur noch als Ware. Sie fordern je nach Bedarf vom Arbeitsamt 30 bis 40 Mann. In der Hoffnung, nun endlich einige Wochen arbeiten zu können, geht es ins Betriebsbüro, wo die Untersuchung beginnt. Der Ingenieur läßt sich vernehmen: „Die zwei kommen nicht in Frage“ (weil etwas schwächlich). „Der ist ein Künstler, der kann doch nicht arbeiten“ (weil er lange, aber gut gepflegte Haare hatte) usw. Die anderen ran an die Arbeit. Los, los, los, die Arbeit muß fertig werden. Nach fünf Tagen Schluß. Mit den „Neuen“ kommt eine Anzahl „Alter“ dran. Tiefbauarbeiter werden an Hochbaufirmen verborat, weil sie nur 78 Pf. die Stunde haben. Gut bekannt ist die Firma Langenhegen, welche auf dem Bahnschacht die Bodenarbeiten ausführt. Wagt ein Arbeiter sein Recht zu fordern, kommt er bei der nächsten Gelegenheit bestimmt nicht wieder in den Betrieb.

Dem Arbeiter in Weisthain schlottern auch schon die Knie, weil er wahrnimmt, daß die Wähler, denen er vor den Wahlen Jüder in den Ar—müßes und wer weiß was verbrach, nun recht zahlreich die öffentlichen Gemeindevertretungen besuchen, um mit eigenen Ohren zu hören, wie Herrschaft „im Interesse der Arbeiter“ wirkt. Viele müssen umkehren, weil kein Platz mehr ist. Die Kommunisten fordern, einen größeren Saal zu mieten. Der Antrag wird abgelehnt, weil alle um Herwig keine Luft haben, ihren Wählern das wahre Gesicht zu zeigen. Besonders Angst vor den Zuhörern zeigte ein braver Zentrumsmann. In Zukunft werden Karten ausgegeben werden. Die Wähler sollen sich die herrliche Knebelung gut merken. So „lungen“ wir am Sonnabend, Genossen Berichterstatter? Josef.

Sprechen verboten!

Belagerungszustand im Eisenbahn-Betriebswerk Dittersbach — Wahnsinnige Steigerung der Leistung

Den beschäftigten Kommen „Kajernen-Bahnhof“ führt das Betriebswerk Dittersbach mit vollem Recht. Es ist die höchste Zeit, die Herren von der Dienststelle vor aller Verantwortlichkeit der Arbeiterhaft an den Arbeiter zu stellen. Diese Herren nehmen sich einen Majestäts und Zorngeißel zum Vorbehalt, und zwar im Interesse des Young-Planes, der zur schärfsten Ausbeutung führt. Haben doch die Herren eine Bekanntheit herausgegeben, nach der von jetzt ab zwei Arbeiter nicht mit einander sprechen dürfen. Außerdem wurde ein strenges Mauthverbot herausgegeben. Was das Sprechenverbot anbelangt, so richtet sich das in der Hauptsache gegen die revolutionären Arbeiter, um etwaige Aufklärung der indifferenten Arbeiter zu verhindern. Eine gute Hilfskraft zur Durchführung des Young-Planes ist Herr Sage. Dieser hat sich angemacht, mit der Hälfte der bisherigen Arbeiterzahl dieselben Arbeiten in der elektrischen Werkstatt durchzuführen. Doch es ihm Ernst damit ist, hat er bereits mit der Entfernung von mehreren Schloßern bewiesen.

Nun, je strenger die Maßnahmen, desto eher werden die Arbeiter begreifen, wohin der Kurs geht. Für diesmal vorläufig genug! Es nächstmal werden wir die miserablen Zustände des Betriebes noch näher beleuchten. Schon heute sagen wir: Arbeiter, kämpft an! Macht revolutionäre Betriebsräte, die den Kampf zu führen gewillt sind!

Sie lügen wie der Teufel

Zu der letzten Generalversammlung des Mieterkomitees in Weisthain sei noch nachzutragen: Genosse Grün. Irreführte in der Versammlung die Tätigkeit des Vorstandes, der nicht versucht hat, die Mieter zum Kampf aufzurufen. Die Mieter werden nur die Partei unterstützen, die ihre Interessen vertritt. Das ist die kommunistische Partei. Da die Sozialdemokraten gegen die politischen Argumente nichts einwenden konnten, griffen sie zur Lüge und Verleumdung. Sie behaupteten irrt und dreist, unser Genosse Grün habe die Anregung gemacht, die Mieten auf der Ringstraße zu erhöhen. Tatsache ist, daß die Bürgerlichen und Sozialdemokraten diese Mieterhöhung noch vor den Wahlen in den Gemeindevorstand beantragt hatten. In der Öffentlichkeit traten sie jedoch erst nach den Wahlen. Der Beschluß auf Mieterhöhung von 10 Pf. bis 2 Pf. pro Quadratmeter wurde bekanntlich sogar mit der Stimme des Geschäftsführers der Mieterorganisation gefaßt.

Nieder-Talbrunn. Die Gemeindevertretersitzung findet heute Montag, um 19 Uhr, im Sitzungssaal statt. Arbeiter erscheinen zahlreich.

Oberes Revier

So sehen die Kämpfer gegen die Kirche aus!

U. R. Rothbach bemüht sich sehr, in den Besitz einer weltlichen Schule zu kommen. Ein Reichsbannermann klärt die Leute auf, und jagt unläugend zu einem Funktionär der SPD: „Wenn ich bloß wüßte, wo die Arbeiter wohnen, welche die „Arbeiter-Zeitung“ lesen.“ Er wollte diese für die weltliche Schule gewinnen. Auf die Frage des Genossen, ob denn nicht auch „Vergewalt“-Leser dafür zu haben wären, meinte er, da wäre es schon schwieriger. Damit ist bewiesen, daß die sozialdemokratische „Vergewalt“ ihre Rolle als Beschützerin der Kirche vortrefflich zu spielen versteht.

Freiburg

Metallarbeiterjugend. Mittwoch, den 10. Februar, 19.30 Uhr, im Jugendheim, Versammlung. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Alle Jugendfreunde müssen erscheinen.

Schweidnitz

Zu Weltmeistern im Schwindeln

Scheinen sich verschiedne Personen im Baugewerksbunde bzw. in dessen Vorstande zu entwickeln.

In der Freitagnummer der „Dreiwacht“ wird ein Artikel veröffentlicht, dessen Schreiber mindestens den Schuß des § 51 für sich in Anspruch nehmen muß. Ueber die gehässigen Verleumdungen gegenüber der Opposition nur eines: Aller Geistes und Geistes bemächtigt, daß die Opposition auf dem richtigen Wege ist. Von sechs Oppositionellen zu fassen, ist schon ein starkes Stück, insbesondere wenn man dabei feststellt, daß für den Maulkorbtrag des Vorstandes nur elf Stimmen abgegeben worden sind, alles übrige — drei Fünftel aller Anwesenden — enthielt sich der Stimme.

Niederschlesien

Trotz „Verbot“ auf der Straße!

Görlitzer Erwerbslosen demonstrieren!

Trotz Belagerungszustand, trotz Gefinssi-Erlass demonstrieren am Freitagabend Hunderte erwerbsloser Arbeiter für die an den Magistrat gestellten Forderungen, gegen das Demonstrationsverbot.

Die Erwerbslosen, die vorher in einer öffentlichen Versammlung zu den aufgestellten Forderungen Stellung genommen hatten, verlangten natürlich den Marsch nach dem Rathaus zur Unterstützung der kommunistischen Stadtverordneten. Wir wollen nicht kampflös verhungern, wir marschieren trotz Schupoatzen und Gefinssi-Erlass. Das war das Kampfergebnis und der Kampfgeist der Versammelten. Am Schluß der Versammlung formierte sich ein Zug zum Rathaus. Die Achtgroßenjüngens des Herrn Winkel verständigten sofort die Polizei, die gleich brutal die Ansammlungen am Rathaus auseinanderbrach. Während die Polizei noch weitere Kräfte nach dem Untermarkt konzentrierte, hatten die Arbeiter erneut sich zu einem Zuge zusammengeschlossen und marschierten unter dem Gesänge der „Internationale“ in das Stadttinnere. Trotz Dammelle marschierte das Heer der Erwerbslosen die Berliner Straße entlang. Auf: „Wir demonstrieren trotz Belagerungszustand!“ „Der Hunger ist nicht zu verbieten!“ und Hufe auf den „verbotenen“ Roten Frontkämpferbund zeugten von der Kampfbereitschaft der Görlitzer Arbeiterschaft. Die Polizei, die lange Zeit vergeblich auf Schnellwagen in der Altstadt die Demonstration suchte, ging auf dem Obermarkt erneut mit dem Gummihüpfel vor. Viele Arbeiter wurden bei dieser Attade erheblich verletzt. Die aufgesetzten Schupoatzen schlugen wahllos auch auf Straßenpassanten ein. Die auseinandergeprägerten Arbeiter sammelten sich erneut und marschierten in geschlossenem Zuge wiederholt nach dem Stadttinnern. Auf dem Pokplatz setzte eine wilde Menschenjagd ein. Die ausgeschwärzten Polizeikräfte schlugen rücksichtslos auf die auseinandergehenden Erwerbslosen ein und nahmen zahlreiche Verhaftungen vor. Der Hunger der Erwerbslosen wurde mit dem Gummihüpfel gekillt.

Die Arbeiter wird man jetzt vor das Klaffengericht schleifen, weil sie es gewagt haben, Brot und Arbeit zu fordern. Und der Magistrat lehnte die Forderungen — ab. So will es die Republik...! Auf die Anfrage der kommunistischen Stadtverordneten erklärte der Magistrat, die Forderung müsse abgelehnt werden, da die Kosten hunderttausend Mark betragen. Die Antwort aller Erwerbslosen wird sein: Wir demonstrieren weiter trotz Verbot für ausreichende Unterstützung. Am Donnerstag, dem 20. Februar, veranstaltet die kommunistische Partei eine öffentliche Versammlung mit dem Thema „Kommunistenpaß!“ In dieser Versammlung wird ein kommunistischer Stadtverordneter Bericht geben von der letzten Stadtverordnetenversammlung. Erwerbslose, erscheint zu dieser Versammlung zahlreich.

Putsch der Kommunisten?

Ueber den Aktionsplan der SPD. wird in folgenden Versammlungen gesprochen:

- Benitz a. h. O.: Montag, 17. Februar, 19 Uhr, „Goldener Frieden“.
- Niesitz: Dienstag, 18. Februar, 17 Uhr im Gasthof „Zum Stern“.
- Brieg: Dienstag, 18. Februar, 20 Uhr Lokal „Zum Weinberg“.
- Bunzlau: Dienstag, 18. Februar, 20 Uhr im Volkshaus.
- Landeshut: Mittwoch, 19. Februar, 20 Uhr, Lokal „Schiefhaus“.
- Krausendorf: Donnerstag, 20. Februar, 20 Uhr, „Gerichtstretscham“.
- Görlitz: Donnerstag, 20. Februar, 20 Uhr, Konzerthaus.
- Grünberg: Donnerstag, 20. Februar, 20 Uhr, „Goldener Frieden“.
- Liegnitz: Freitag, 21. Februar, 20 Uhr Restaurant „Zum Haag“.
- Habelschwerdt: Freitag, 21. Februar, 20 Uhr Lokal „Goldene Sonne“.
- Glogau: Freitag, 21. Februar, 20 Uhr, „Dominsel“.
- Kaufcha: Sonntag, 23. Februar, 14.30 Uhr, im „Reichshaus“.
- Balken: Donnerstag, 27. Februar, 20 Uhr, „Grüner Baum“.

Wer zur Berufung der „Dreiwacht“-Leser folgen: In der letzten Jahreshauptversammlung wurde ein Wahlergebnis zusammengefaßt, das einzig war. Der wiedergewählte erste Vorsitzende erhielt nur knapp über die Hälfte aller Stimmen. Seine eigenen Parteigenossen stimmten gegen ihn (oder stimmt das nicht, Herr Kleinert?). Bitter beschwerte sich dieser alsdann über seine eigenen Parteigenossen und nannte sie öffentlich „Feiglinge“. Bei den anderen Wahlen ging es im Schnellzugtempo. Je nachdem es dem Kommandanten Rungel gefiel, ließ er abstimmen, ganz gleich, ob der Vorschlag der Opposition zuerst kam oder nicht.

Hauptling Rungel gefiel sich auch darin, oppositionelle Kollegen persönlich durch Schimpfwörter zu verunglimpfen.

Ueber die Firma — Kleinert und Rungel und ihre Verdienste bei der Reichswehr das nächste Mal.

Striegau

Sozialdemokrat Mai spricht

Am Dienstag findet eine öffentliche Versammlung statt, in der der sozialdemokratische Kollege Mai einen Bericht von dem Bezirkskongreß der revolutionären Gewerkschaftsopposition geben wird. Außerdem spricht Genosse Frei-Verblau von der Roten Hilfe über das Thema „Republikfluchtgesetz. Her mit der Vollamnestie!“ Abgabevortrag. Unkostenbeitrag 20 Pf., Erwerbslose 10 Pf.

Die Erwerbslosenzahl steigt

Die Erwerbslosenzahl in Striegau wächst von Tag zu Tag. Nach der letzten Bekanntmachung sind arbeitslos: In Striegau 1525 Personen (in der Kreisfürsorge 261). Im Landkreis Striegau 2802 (in der Kreisfürsorge 84). In Wirklichkeit ist die Zahl der Arbeitslosen bedeutend größer. Die Erwerbslosen müssen Schulter an Schulter mit den Betriebswilligen den Kampf gegen das Elend aufnehmen. Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung der Unterhaltungen — das sind ihre Forderungen.

Hagnau

Glendzählen. Der Umbruch auf dem Arbeitsamt dauert unvermindert an, das heißt, die Auswirkung des Young-Planes macht sich immer stärker bemerkbar. Am Ende des Monats Januar war allein auf der Nebenstelle Hagnau die ungewöhnlich hohe Zahl von 1860 Arbeitslosen zu verzeichnen, und zwar 1148 männliche, 514 weibliche, darunter 1069 männliche, 492 weibliche, zusammen 1561 Unterhaltungsempfänger — einschließlich Krüken- und Sonderunterstützte.

Liegnitz

Eine giftige Kröte krepirt

Soeben erfahren wir, daß dem Personal der „Liegnitzer Tagespost“ (deutschnationale Zeitung) gekündigt wurde. Erst täglich zweimal erschienen, jetzt einmal und später keinmal. — Lieber Herr Friederiki: unser herzlichstes Beileid!

Großfeuer auf einem Dominium. In der Nacht brach auf dem Dominium Koislau ein Großfeuer aus. Der Schüttboden mit mehreren Hundert Zentnern Getreide und Futter fiel den Flammen zum Opfer. Ebenso brannten vier Wohnungen vollkommen aus. Die Pferde und das Vieh sowie 40 Schweine konnten gerettet werden.

Ein sonderbares Urteil wurde von der Strafkammer gefällt. Angeklagt war der Tischlermeister Jüttner, Goldberger Straße. Dieser hatte einem Schuhmachergehilfen eine Einrichtung gemacht und dafür über 600 Mark erhalten. Da der Schuhmacher noch keine Wohnung besaß, ließ er die Möbel bei Jüttner stehen, der aber inzwischen pleitegegangen ist. Als der Schuhmacher die Möbel verlangte, waren sie mit samt dem Geld verschunden. Das Urteil lautete auf Freisprechung für Jüttner. War das keine Unterstützung?

Glogau

Der tägliche Selbstmord. Am Sonnabend ertrank sich der 27jährige Bädergehilfe Otto Schwarzer aus Herrndorf.

Aus dem Riesengebirge

Anleihefragen in der Stadtverordnetenversammlung

Die letzte außerordentliche Stadtverordnetenversammlung befaßte sich mit zwei Vorlagen. Eine Magistratsvorlage sah die Einführung eines fünften Steuervierteljahres vor zur Deckung der Fehlbeträge von 1928 in Höhe von 224 344 Mark und von 1929 in Höhe von 90 000 Mk. vor. Da die Vorlage auf starken Widerspruch gestoßen war, stand sie gar nicht mehr zur Debatte. Als zweiter Vorschlag folgte die Einführung eines halben fünften Steuervierteljahres von der Gewerbeertrag- und Grundvermögenssteuer in Höhe von 250 125 Mark und den Restbetrag auf das Jahr 1930 zu übernehmen. Als dritter Vorschlag lag den Stadtverordneten ein Antrag vom Magistrat vor, ein halbes Steuervierteljahr nur von der Grundvermögenssteuer zu erheben. Ueber diese drei Anträge entspann sich in allen Fraktionen eine lebhafte Debatte, nach deren Schluß alle drei Anträge der Ablehnung verfielen. Als Vertreter des Magistrats nahm der Oberbürgermeister das Wort und kündigte die stärkste Abdrosselung insbesondere der Ausgaben für Klein- und Sozialrentner, Erwerbslose und städtische Arbeiter an. Ein vierter Antrag verlangte, daß der Fehlbetrag in Höhe von 90 000 Mark aus den Rücklagenfonds und aus dem Verkauf der Kunstschätze aus dem Schloß Maimaldau gedeckt werden soll. Der Bürgerblock mit Anschluß der Nazis stimmte für den Verkauf des städtischen Rittergutes Maimaldau betreffend Ackerland und Schloß. Den Ausführungen des Oberbürgermeisters sowie dem Antrage des Bürgerblocks und der Nazis trat der Genosse Burghardt scharf entgegen und erklärte, man solle lieber die hohen Beamtengehälter abdroffeln.

Der zweite Antrag forderte eine Anleihe in Höhe von 61 600 Mark zur Finanzierung von Restlandsarbeiten. Diese Anleihe hat eine Laufzeit von 32 Jahren und erfordert eine Verzinsung einschließlich Verwaltungskostenbeitrag für das erste bis fünfte Jahr von 11,62 Prozent und vom sechsten Jahre ab von 8,50 Prozent. Der Auszahlungsbetrag beträgt 91,5 Prozent, so daß nach Abzug aller Zinsen die Stadt nur 50 000 Mark erhält. Die Vorlage fand Annahme. Ingesamt hat die Sitzung die Verschärfung der Situation, wie sie der Young-Plan mit sich bringt, offenbart.

Die Saattampagne in der Sowjetunion

Wie die Betriebe den Fünfjahresplan durchführen und überholen

Mit voller Kraft werden in der Sowjetunion die letzten Vorbereitungen für die Frühjahrsampagne getroffen. Die Traktoren werden repariert, neue Lastoren bestellt, die Auslastung verbessert. Diese Arbeiten stehen im engsten Zusammenhang mit der zunehmenden Kollektivierung.

Die „Pravda“ vom 10. Februar teilt mit, daß die landwirtschaftlichen Traktoren bestellt haben, die bis zum 1. März in den einzelnen Bezirken sein müssen. Von diesen Traktoren werden besonders die entferntesten Gebiete beliefert werden. Sibirien erhält 245 Traktoren, Sewerskaia 574, der Ural 209, die untere Wolga 361 usw. Insgesamt sind 2283 Traktoren von den Hochbetrieben in Amerika bestellt.

In den Saattreibefonds sind in der Ukraine bereits 47,2 Prozent von den Kollektivwirtschaften zur Auslastung bereitgestellt. In der unteren Wolga sogar schon 70,7 Prozent, in der ganzen Sowjetunion bis zum 9. Februar 31 Prozent. Von Tag zu Tag wird der Auslastungsgrad steigen, so daß mit der großen Ausbreitung der Saattische gerechnet wird.

Bei der Kollektivierung der Landwirtschaft in ständiger Ausdehnung begriffen. So teilt die „Pravda“ vom 10. Februar mit, daß im Kolchos Wolgogebiet etwa 12.000 Bauernwirtschaften, 25 Prozent der gesamten Wirtschaften, kollektiviert worden sind, davon sind 11.000 Viehwirtschaften. Dadurch wird die landwirtschaftliche Produktionsbasis der Sowjetunion eine große Verbesserung erfahren. Im entfernten Dagestan ist nach einer Meldung der „Ekononitscheskaja Schisn“ vom 1. Februar der Tschachobinsker Rajon mit über 50 Prozent und der Chasoljurskijer Rajon mit 65 Prozent kollektiviert. Aus Wladimir kommt die Meldung, daß auf einer Konferenz der Kollektivwirtschaften (80 Prozent der Wirtschaften des Bezirks) die Stadt Sussal als Agrarzentrum organisiert werden soll. In der Sowjetunion sind auf der ganzen Front Fortschritte zu verzeichnen.

Nach Mitteilung der „Ekononitscheskaja Schisn“ vom 10. Februar haben die Fabriken „Serg und Molot“ in Moskau das Jahresprogramm nach dem Fünfjahresplan erfüllt. Die Charlower Fabrik „Smet Schagat“ mit 108 Prozent, die Stalinsche Maschinenfabrik mit 102,4 Prozent, die Kerkischen Fabrik mit 110 Prozent und die Welchener Eisenwerke „Profintern“ ebenso. Ein besonderer Erfolg für die neue Baujahreszeit ist die Erfüllung der Zementproduktion mit 110 Prozent.

Der neue afghanische Gesandte in Moskau, Mohammed Vllis Khan, der Bruder Nadis Khans, ist in der Sowjetunion eingetroffen.

Die griechische Regierung fürchtet den Generalstreik

Massenverhaftungen von kommunistischen Funktionären — Maßlose Heze gegen die Sowjetinstitutionen — Grzesinski macht Schule

Athen, 15. Februar. Die griechische Regierung hat eine „große Aktion“ gegen die revolutionäre Bewegung durchgeführt. Auf einen Schlag wurden bei sämtlichen bekannten kommunistischen Hausungen vorgenommen. Der Sekretär des kommunistischen Jugendverbandes sowie eine Reihe von Parteigenossen wurden verhaftet.

Die bürgerlichen Blätter überließen sich in „Enthüllungen“ über die „Pläne“ der Kommunisten, die aus angeblich bei den Verhafteten gefundenen Dokumenten hervorgehen sollen. Merkwürdigerweise schneit diese Schmiermärchen den in Deutschland gegen die Kommunisten aufgestellten Schwindelnachrichten wie ein Ei dem anderen, jedoch sich jedem ohne weiteres die Ueberzeugung aufdrängt, daß diese Meldungen aus den gleichen schmutzigen Quellen kommen, deren Schwindelereien in Deutschland schon genügend entlarvt sind.

Es fehlten nicht die „Subventionen“, die angeblich durch die Sowjetunion an die griechischen kommunistischen Zentren gegeben werden, es fehlten nicht die „Mittel“ in Milliarden, die angeblich phantastische Geldsummen mit sich führen, es fehlten auch nicht die Anweisungen zur Auslösung der Weltrevolution am 28. Februar oder 12. März. Ueber das Datum ist sich die politische Polizei bekanntlich nie einig. Als besonders Bombe kommt hinzu, daß Stalin höchstpersönlich diesen Aufruf „befohlen“ haben soll.

Den Anlaß zu diesem Vorgehen geben die intensiven Vorbereitungen der kommunistischen Partei und der „verbotenen“ roten Gewerkschaften zum Generalstreik. Zahlreiche Betriebs- und Gewerkschaftsbranchenversammlungen haben sich bereits für den Generalstreik erklärt. Die Bewegung wächst von Tag zu Tag an Intensität und Ausdehnung.

Der Kampf gegen die Blutdiktatur in Jugoslawien

Belgrad, 15. Februar. Trotz aller Massenverhaftungen, Folterungen, Morde und Terrorurteile wächst die tiefe Unzufriedenheit und der Haß der breitesten werktätigen Massen in Jugoslawien gegen die Diktatur des Bluttönigs Alexander und seiner Henkergenerale. Die im tiefsten Elend und der ungeheuerlichsten Unterdrückung lebenden Massen der Arbeiter, Bauern und unterdrückten Nationen in Jugoslawien schließen sich immer enger und enger zusammen. Trotz der strengen Zensur gelangen immer wieder Nachrichten über den aktiven Widerstand von Arbeitern und Bauern gegen die Diktatur und ihre Behörden in die Öffentlichkeit.

Nur einige Beispiele:

Einem Arbeiter der „Nationalen Wald-Industrie A.G.“ wurde bei der Auszahlung sein gelamter Wochenlohn beschlagnahmt, weil er die Steuern schuldig geblieben war. Er weigerte sich, das Geld abzugeben, forderte auch die übrigen Arbeiter auf, die Steuerzahlung zu verweigern und gegen das Diktaturregime zu kämpfen. Es kam zu einem Zusammenstoß

zwischen Gendarmen und Steuerbeamten einerseits und Arbeitern andererseits. Einige Arbeiter wurden verhaftet.

Ein ähnlicher Fall spielte sich in Orjea ab. Ein Bauer aus dem Dorfe Samatowal kam in das Agraramt in Orjea. Als er hier erfuhr, daß sein Gehalt noch immer nicht erledigt ist, drang er auf den Feldmesser Konowow ein und verprügelte ihn. Dem Feldmesser gelang es schließlich, die Polizei zu alarmieren und den Bauer verhaften zu lassen.

Im Dorfe Schiroki Brijeg wurde abends eine Gendarmenpatrouille von einer Gruppe Bauern mit Steinen und Feuerwaffen überfallen. Es entstand ein längerer Feuerkampf, in dessen Verlauf einige Gendarmen verletzt und ein junger Bauer durch einen Kopfschuß erschossen wurde.

All diese Beispiele sind Anzeichen des Hasses und der Unzufriedenheit der breiten Massen und ihres Kampfes gegen die blutbesudelte Diktatur.

Zwei Opfer des Hungerstreiks in Rumänien

Bukarest, 15. Februar. Im Gefängnis Dofiana sind vor einer Woche an den Folgen des Hungerstreiks zwei Genossen gestorben.

Täglich werden viele Verhaftungen wegen Teilnahme an Demonstrationen vorgenommen. Die Verhafteten werden durchweg zu 6 Monaten bis 2 Jahren verurteilt.

Mussolinis Kreaturen in der Schweiz

Basel, 15. Februar. In der Schweizer Presse wird die Verhaftung faschistischer Agenten im Kanton Tessin lebhaft besprochen. Die Agenten, die Gelder aus Italien empfangen, führten schwarze Listen über Tessiner Personen, die wegen antifaschistischer Gesinnung demontiert werden sollten. Einer der Beteiligten war von seinen Auftraggebern auch mit Lieferung anderweitiger „Auskünfte“ beauftragt.

Bombenattentat auf einen polnischen Personenzug

Am 13. Februar, kurz vor 6 Uhr abends, wurde an der Lokomotive des polnischen Personenzuges Nr. 714, der um 15,37 Uhr in Beuthen eintrifft, eine Dynamitpatrone mit Zündschnur und Kapsel gefunden. Die Zündschnur war bis zur Hälfte abgebrannt. Der Sprengkörper war gebrochen, jedoch eine Explosion nicht erfolgen konnte.

Streitende zertrümmern Kraftdrohnen

New York, 15. Februar. Die Zusammenstöße zwischen streikenden Taxikabuffeuren und Streikbrechern in Pittsburg wiederholten sich kürzlich. Schon hat sich das Tränengas der Polizei, das sie zum Schutz der Streikbrecher wiederholt in die Ansammlungen der Chauffeure schleuderte, als Wirkungsvoll erwiesen.

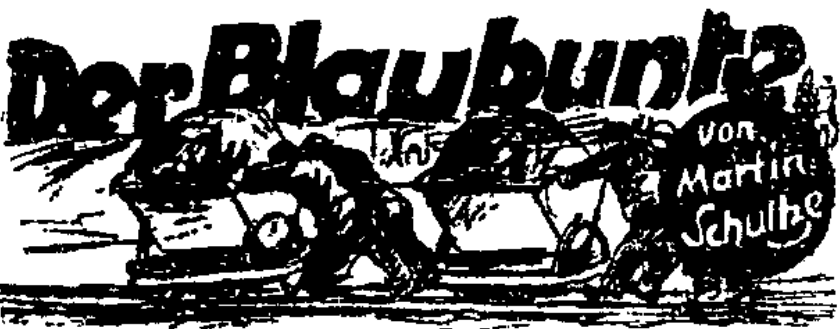
Wagt sich ein Streikbrecher mit seiner Taxis auf die Straße, so ist er im Nu von streikenden Chauffeuren umzingelt, die seinen Wagen umklappen und ihm eine ordentliche Portion erteilen. Bis jetzt sind sechs Kraftdrohnen vollständig zertrümmert worden. Eine ganze Reihe von Streikbrechern und Polizisten mußte in die Krankenhäuser transportiert werden.

Seitern wurden 200 Polizeibanden, mit Gummiknüppeln, Revolvern und Tränengasbomben ausgerüstet, eigens zum Schutz der Streikbrecher in den Dienst gestellt. Sie vermochten jedoch weder die Massenunruhen der Chauffeure zu ver-

hindern noch die Streikbrecher vor ihrer wohlverdienten Abrechnung zu schützen. Die Bourgeoisepresse tobt über den „Streikterror“, der bis jetzt schon erreicht hat, daß von Tag zu Tag weniger faschistische Elemente es wagen, ihre Streikbrechertätigkeit zu spielen.

March vor das Rathaus

Philadelphia, 15. Februar. Hier zogen die Arbeitslosen in langen Demonstrationen vor das Rathaus und veranstalteten eine machtvolle Kundgebung. Die Demonstranten trugen zahlreiche Schilder mit der Aufschrift: „Gebt uns Arbeit!“ Unaufhörlich schallten die Rufe nach Arbeit und Brot über den Platz. Ein großes Angebot Polizisten versuchte die Kundgebung zu zerstreuen. Trotz der brutalsten Maßnahmen gelang es ihr nicht, die Erwerbslosen abzurängen. Einige der Demonstranten trugen Verletzungen davon. Dreizehn wurden festgenommen.



2. Fortsetzung

Kabloch ließ sich nicht aus der Fassung bringen: „Schlemke, der Grundmann ist entlassen, ich möchte wissen warum?“ „Herr“, sagte der Blaubunte, „er find Sie denn?“ „Ja bin der Betriebsrat, modern Sie nicht so wille, Sie kenna ma doch.“ „Nee nee, eben nich, Sie müssen sich erst mal bei mir vorstellen.“ „Ja, wollen Sie den Mann wieder instell'n oda nich?“ „Denke ja nich dran, denke ja nich dran, is mir zu frech!“ „Na, denn müssen wir eben die Sache mit'n Baurat abmachen.“ „Bitte, wünsche Erfolg. Mahlzeit.“ Kabloch und Grundmann gingen nun zum Baurat. Kabloch wurde zuerst vorgelesen, nach längerem Verhandeln wurde nach dem Blaubunten geschickt.

Blaubunt wollte behaupten, er habe den Mann wegen Frechheit entlassen. Grundmann wurde gerufen. „Sagen Sie, wie verhält sich die Sache?“ lautete die Frage des Baurats. Grundmann schilberte. „Oh hant“, bemerkte der Rat. „Was sind Sie denn von Beruf?“ „Bamkangestellter!“ — „So so, die Arbeit nicht zu schwer für Sie, hä hä, nicht zu schwer für Sie?“ „Nein.“ „So... So... ja ja, hm... Schlemke, er kann noch bleiben.“

Grundmann kam am nächsten Tage, Ellopp wurde auch nicht entlassen, der Pole war eitel Freude, von Zeit zu Zeit fluchte er auf Polnisch und es klang immer wie eine große Enttäuschung.

Die Wochen kamen und gingen, es geschah nur alltägliches, denn einen wurde ein Bein abgefahren, er starb daran. Einem andern wurden von einem Träger drei Finger abgequetscht, er wird später mit sieben Fingern arbeiten müssen, er wird Arbeit bekommen, denn einem Mann mit nur sieben Fingern zahlt man etwas weniger Lohn, aber sonst ist es ein ganzer Mann. Eine sanerhofftliche behnte sich unvorschriftsmäßig aus, ein großer

Splitter schlug einem Kollegen vier Rippen ein, der Kollege ist längst geheilt, er trägt ein Korsett, und seitdem hat er eine bessere Taille. Ein kleinerer Splitter der Platsche schlug einem anderen Proleten ein Auge aus, das Auge taugte nämlich sowieso nichts mehr, er konnte schon schlecht damit sehen, jetzt bekam er dafür ein herrliches, neues, funkelnndes Glasauge, er trägt es nur Sonntags und ist sehr stolz darauf. Aber hätten die Krankenkassen von dem schlechten Auge gewußt, sicher hätte er nur einen Kieselstein dafür bekommen. Uebrigens einen größeren Materialschaden hat die Explosion nicht verursacht. Für diejenigen, die es noch nicht wissen sollten, ein Schachtmeister wurde kürzlich zu Grabe getragen, er starb an Herzperforation und Arterienverkalkung. Der Mann war unvorsichtig, der Arzt hätte ihm schon immer geraten, er sollte sich etwas Bewegung verschaffen. Es ist tragisch, ein Mann in den besten Jahren, zum Glück ist für die Witwe gesorgt, sie bekommt von der Firma Unfallrente.

Die Furche zog sich tiefer ins Erdreich, alles machte seinen ewigen Kreislauf, von Zeit zu Zeit bekam der Blaubunte Prügel, nahm sie und kam am nächsten Morgen wieder. Von Zeit zu Zeit verunglückte einer der Proleten, ein neuer war am nächsten Morgen zur Stelle. Es ging vorwärts, und es wäre vorwärts gegangen, wenn das Ziel der Mittelpunkt der Erde gewesen wäre. Nur eines Tages wurden die entneroten Wähler da unten noch einmal aufgepeitscht.

Eines Tages, Da Kopp und der Professor, die einzigen von den damaligen Neulingen, die sich behaupten konnten, hatten ihn 13 Wochen beinahe um, da brach eine Wand zusammen. Da Kopp konnte noch zur Seite springen, dann prasselte es herab. Stieben, Stößen, Steifen, Sand, Steine, Bohlen, Sand, Sand, Erde, Klammotten. Der Blaubunte wurde eilig aus der Kantine geholt, die Kolonne wurde durchgehählt, der Pole Katschmarek, er war Stammarbeiter geworden, fehlte, der Professor fehlte. Der Professor, so wurde Grundmann jetzt genannt, weil er mehr als alle anderen Kollegen wußte, fehlte auch. Der Professor, alle mochten ihn gut leiden, man konnte ihn vielerlei fragen, sagt konnte er immer antworten, und nie war er eingebildet darauf, er war das Mädchen für alles für die Kollegen. Er war ihr Rechtsanwalt, und wo ihre ungelenteten Zungen verlagten, ihr Errecher. Man konnte ihn sogar in der Woche anpumpen, der Professor war ein Gentle, dieser Kerl fehlte. Der

Blaubunte tobte und trieb, aber jetzt wäre es ohne sein Toben nicht weniger schnell gegangen. Da Kopp, sonst langsam und bedächtig, gleich an Schnelligkeit dem Blü, an Kraft einem Elefanten. Er raffte die Stieben und Bohlen, als wären es Streichhölzer und schleuderte sie fort. Er räumte und hob Brocken fort, unter denen drei Männer zusammengebrochen wären. Der Blaubunte stand von ferne und erlebte noch einmal den Schauer, als er damals dem Riesen gegenüberstand. Längst hatte er es vergessen, denn er trug nicht nach, aber jetzt sah er deutlich, daß diesem fast kindlichen Riesen mehr Kraft gegeben war, als er verwalten konnte. Es war ein riesengroßes Grab, das aufgeschaukelt werden sollte, aber endlich kam ein Bein zum Vorschein, ein zweites, endlich der Körper, Katschmarek.

Er lebte und kam schnell wieder zu sich, er war etwas benommen und konnte kaum sprechen, man bestürmte ihn: „Wo stand der Professor?“ „Nix weiß ich, nix weiß ich, a meins ames Kopf, nix weiß ich“ beteuerte er. Andere Kolonnen wurden herangeholt, vereint durchwühlte man den Riesengrabbühl. Immer noch nichts! Der Blaubunte trieb erregt an, er wußte, er hatte wieder, wie schon oft, eine Schlamperei geduldet, um mehr zu schaffen, jetzt ging es ihm an den Kragen. Die Feuerweh wurde gerufen, Sauerstoffapparate standen bereit. Den Professor hatte man noch nicht gefunden! Da Kopp wußte nicht mehr in dem Berg, zum größten Teil war alles umgekehrt, ein kleiner Rest war noch zu durchsuchen. Da Kopp hatte mit leeren Augenhöhlen in die Luft, er hätte den Himmel aus den Balken gerissen, wenn er ihn zu paden kriegte. Der Blaubunte stöhnte und jammerte: „Wäre er doch jejangen damals, bei dumme Luder, jeh issa... hin.“ „Wird doch nicht mehr, wenn se'n ooch finden“, stöhnte er zu den Bauführern. Da Kopp schüttelte nur immer den Kopf, der Professor tot, das war unfähbar, eben, vor zwanzig Minuten, hatte er noch gelebt. Der Professor war ihm ein Wunder, der Professor wußte für ihn alles, der war allwissend, über Dinge, wo er tagelang nachgrübelte, sagte der ihm in zwei Minuten Bescheid. Der Professor konnte alles beweisen, daß die Reichen Ausbeuter waren, das sagten die anderen auch, aber der Professor konnte es beweisen, daß die Kirchen Verdrummungsanstalten waren, daß es keinen Gott gab, daß die Arbeiter alles selbst in die Hand nehmen müßten, wenn es gerecht auf Erden zugehen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Oberschlesien

Statt Arbeiterwohnungen — ein neues Polizeiamtsgebäude

Hindenburg, 17. Februar.

Die bürgerlich-sozialdemokratische Presse berichtet über das „erfreuliche“ Ergebnis, das die Verhandlungen des Bürgermeisters Franz mit der Regierung in Berlin gebracht haben. Hindenburg bekommt ein neues Polizeiamtsgebäude. Keine anderen Sorgen hat ein sozialdemokratischer Bürgermeister in einer Proletarierstadt, wo bitterer Not und graues Elend herrschen. Aber gerade deshalb ist Franz so um das Wohl der Polizei besorgt. Er weiß als Laie der Bourgeoisie, daß der Hunger der Massen, diese zum Kampf auf die Straße treibt und deshalb: Ausbau und Zentralisierung des Polizeiparates. Nicht Bau von Arbeiterwohnungen, sondern Gebäude, wo die Polizeigenossen mit ihren Angehörigen hausen können. Dafür ist Geld vorhanden.

Während Franz in Berlin verhandelte, ließ er in seinem Auftrage Räumungsklagen gegen Arbeiterfamilien der städtischen Neubauten am Schwarzen Weg beim Amtsgericht ergehen. So sieht das wahre Gesicht dieser „Arbeitervertreter“ aus.

Proletariat! Die Vorbereitung des Magistrats zur Niederschlagung der Hungernden müssen mit einer Steigerung der Aktivität von der Arbeiterschaft beantwortet werden. In den Betrieben und auf den Stempelstellen liegt der Ausgangspunkt der Arbeiteroffensive. Macht überall Kampfbefehle! Bereite rote Betriebsräte wählen vor! Schaffe rote Vertrauensleute! Mache Kampfleitungen! Breche die Herrschaft des Polizeiamts!

Gleiwitz

Rektor Bud droht Fortbildungsschülern mit Erziehungsanstalt

Am Freitag, dem 31. Januar, als die Schüler während der Pause um 1/2 6 Uhr in den Hof gingen, kam der Rektor Bud wutstöhnend zu einem Fortbildungsschüler heran und verlangte, daß er das kommunistische Abzeichen abmachen solle. Als der Schüler das verweigerte und dem Rektor eine gebührende Antwort gab, wühlte der Rektor nichts zu sagen. Er ließ den Schüler stehen und verschwand. Um 7 Uhr bestellte er den Schüler in das Rektorzimmer und drohte ihm, falls er noch einmal mit einem Abzeichen zur Schule komme, daß er in die Erziehungsanstalt komme.

Schulkollegen, laßt euch das nicht gefallen, tragt das Abzeichen und beweist den Schulfaschisten, daß ihr gewillt seid, zu kämpfen für eure Forderungen.

Hindenburg

Arbeitereltern! Achtung!

Am Dienstag, dem 18. Februar, findet nachmittags um 4 Uhr im Jugendheim Hindenburg-Jaborze (Reinshaus) ein Gruppennachmittag des Jung-Spartakus-Bundes statt. Die Arbeiter und Genossen werden ersucht, ihre Kinder dorthin zu schicken. Thema: „Wie leben die Arbeiterkinder in Sowjetrußland und in Deutschland?“

Dazu spricht der Auglanddelegierte Genosse Erik. Anschließend ist eine Spiel- und Gesangsstunde. Gesangsbücher sind mitzubringen. Eintritt frei. Mit Seid bereit!

Die Ortsleitung des J.S.B. Hindenburg.

Das Auskunftsbüro für Erwerbslose

Befindet sich von nun an in der Wohnung des Kollegen Franz Jarczyk, Hindenburg, Urbanstr. 7. Sprech- und Auskunftskunden nur Donnerstag und Sonnabend von 9.30—12.30 Uhr.

Bobrek-Karl

Unhaltbare Zustände auf dem Arbeitsamt

In der Zweigstelle des Erwerbslosenamtes Beuthen in Mieschowitz herrschen unhaltbare Zustände. Zu dieser Zweigstelle kommen auch Erwerbslose, die einen Marsch von zwei Stunden machen müssen. Am letzten Sonnabend, wo eine ziemlich starke Kälte herrschte, war ein äußerst starkes Gedränge, denn ein jeder wollte das Geld schnell haben, um noch am Markte billiger einzukaufen zu können. Hier wird nun an 2000 bis 3000 Personen eingekauft und die Auszahlung dauert nur bis 2 Uhr. Am letzten Sonnabend wurde eine Frau

ohnmächtig und es kümmerte sich niemand um sie. Erst als sich eine Genossin für sie einsetzte, wurde ihr ein Glas Wasser verabreicht und sie in ein anderes Zimmer gebracht. Da die Zahl der Erwerbslosen immer steigt, so fordern wir sofortige Abhilfe. Wir schlagen dem Erwerbslosenamt Mieschowitz vor, daß die weiblichen Erwerbslosen am Freitag und die männlichen am Sonnabend während des Winters gezahlt werden. Außerdem fordern wir, daß eine Wärmehalle eingerichtet wird.

Bolschewistenheke des Pfarrers Oraschewski

In dem kleinen Städtchen Tarnowitz (Polnisch-Oberschlesien) treibt der wandernde Bauer Oraschewski eine wüste Heke gegen den Arbeiter- und Bauernstaat Sowjetrußland. Er fordert die dortige Bevölkerung auf, sich schon jetzt bereitzuhalten zum Kampf gegen Rußland. Er betonte, das Land muß untergeben, und schon ist der Tag nicht mehr weit, und jeder Christ und die gesamte geistliche Welt muß schon jetzt zum Schläge gegen dieses Antichristenland ausholen und jede Geburt in diesem Lande müßte schon im Mutterleibe getötet werden. Das nennt sich „Mächstenliebe eines Stellvertreters Gottes“. Aber das Rad der Weltgeschichte dreht sich vorwärts.

Groß-Strehlitz

Christliche „Arbeitervertreter“

Ein Mitglied der christlichen Gewerkschaft teilt uns folgenden Fall mit, der deutlich genug die Rolle der „christlichen Arbeitervertreter“ kennzeichnet. Als das christliche Gewerkschaftsamt in Groß-Strehlitz gegründet wurde, bin ich auch mit großen Hoffnungen für die Arbeiterklasse eingetreten. Man wollte auch einen christlichen Landarbeiterverband aufmachen. Aber da trat der Pfarrer Langenbarth ein und erklärte: „Das geht nicht. Denn da müßte die Sache bei den Großbauern Anstoß erregen.“ Also man will hier noch nicht einmal zum Schein die Ausbeutung bekämpfen. Denn die Gewerkschaftsämter machen ja doch nichts. Wegen der Kirche können die Großbauern die Landarbeiter in elenden Löhnen verwenden

Revolutionäre Streiks

um Lohnhöhung, um Arbeitszeitverkürzung mit vollem Lohnausgleich, gegen die Mißstände in den Betrieben.

Kampf

gegen den Sozialfaschismus, für die revolutionäre Einheit der Betriebsbelegschaften.

Wahl roter Betriebsräte

sind die entscheidenden Maßnahmen gegen den imperialistischen Krieg!

lassen. Die Hauptfrage ist, die Junker machen es wieder mit dem Geldbeutel gut. (Und die Kirche verspricht den Landarbeitern den Lohn im Himmel.)

Staat, Kirche, Arbeitgeber und christliche Bogen gegen die Landarbeiter, das bewegt mich, sofort aus dieser Gewerkschaft auszutreten und mich der kommunistischen Partei anzuschließen, um dort für bessere Lebensbedingungen zu kämpfen.

Cosel

Vom eigenen Wagen getötet. Beim Friedhof löste sich an einem Fußweg ein Borderrad, worauf die Pferde schauten. Der in den diesjährigen Jahren stehende Wägen sprang ab, geriet jedoch so unglücklich unter seinen eigenen Wagen, daß er tödlich verletzt wurde.

Kreuzburg

Eine Hölle für Hausangestellte

Eine gute „Abkühlung“ für das Arbeitsamt Kreuzburg zur Vermittlung von Dienstmädchen ist der Gastwirt Hirsch, Oppelner Straße. Sein Haus ist wie ein Taubenschlag. Ein Mädchen geht, das andere kommt. Viele Mädchen weigern sich jetzt, die Arbeitsstelle, welche vom Arbeitsamt angewiesen wird, anzunehmen. Das scheint dem Arbeitsamt recht günstig zu sein. Denn derjenigen, welche die Arbeit nicht annehmen will, wird die Unterstufung gesperrt und sofort kommt der nächste dran. Ein Dienstmädchen wurde entlassen und der Gastwirt wollte ihm nicht einmal den verdienten Lohn in Höhe von 8 Mark (ein Arbeitslohn für acht Tage) auszahlen. Das Mädchen verklagte ihn deshalb vor dem Arbeitsgericht. Dort meinte dieser nette Gastwirt, er hätte diesem Mädchen ein Weihnachtsgeschenk von 5 Mark gegeben und dieses wollte er ihm nun abziehen. Die 8 Mark mußte er aber doch dem Mädchen auszahlen.

Von der Straßpresse getötet. Beim Einziehen einer Drahtrolle geriet der Arbeiter Johann Büttner aus Skalsing in eine Straßpresse. Er wurde sofort getötet.

Oppeln

So geht ein Prolet zugrunde

Als die Bewohner des Hauses Gerichtsstraße 3 einen von Tag zu Tag härter werdenden penetranten Geruch im Keller wahrnahmen, brangen sie in die Kellerwohnung ein. Man fand den alleinstehenden Schuhmacher Johann Soina tot im Bett auf. Er war schon lange Zeit vorher einsam infolge Altersschwäche gestorben.

So gehen Proleten zugrunde. Ein Leben lang geschuftet und gehungert, und im Alter: ohne Pflege bei einer karglichen Rente in einem Kellerraum verenden. Wo bleibt der Papst, der zum Kampf gegen Young-Deutschland aufkufft?

Schandstreich der Grundstücksverwaltung

Vor längerer Zeit richtete ein Teil der Mieter der städtischen Bauten an die Grundstücksverwaltung einen Antrag zwecks Anschaffung einer zweiten Tür, mit folgender Begründung:

„Wie der Grundstücksverwaltung bekannt ist, sind in jedem Hauseingang zwei Wohnungen ohne Entree, mithin kommt die Kälte sofort vom Flur in die Küche; der Fußboden ist sehr kalt. Da die Wohnungen von kinderreichen Familien bewohnt werden, ist unbedingt die zweite Tür notwendig, oder Herabsetzung der Mieten. (Die Miete beträgt 24 Mark für eine kleine Stube und Küche.) Die Wohnungen mit Entree sind nur ungefähr 40 Pfennige teurer. Das soll aber nicht heißen Erhöhung der anderen Mieten, denn die sind auch noch hoch genug.“

Darauf erhielten die Mieter die freche Antwort: „Von dem von Ihnen an die Grundstücksverwaltung gerichteten Schreiben haben wir Kenntnis genommen. Wir sind Ihnen auf die uns in dem Schreiben gemachten Hinweise dankbar und werden eine entsprechende Erhöhung der Mieten der übrigen Mieter daraufhin verrechnen. Bez. Scholz, Bevl. Born, Stadtsekretär.“

Es ist eine große Unverschämtheit, den Sinn der Forderung in das glatte Gegenteil zu verdrehen, aber gleichzeitig für die betreffenden Mieter eine gute Lehre und Warnung, daß man sich nie auf andere berufen soll, zumal die Zentrumsfaschisten zu jeder Demagogie, wenn sie sich nur gegen die Werktätigen richtet, fähig sind.

Ende der ober-schlesischen Glasbläserkluft. Die Tafelglasbläserei in der von Czernowitzer Klostermönchen im Jahre 1755 gegründeten Glasbläserei in Muraw wurde stillgelegt. Sie muß der maschinellen Glasherstellung Platz machen.

„Der stille Don“

Copyright by Verlag für Literatur und Politik Berlin-Wien 78)

Kosakenroman von Michael Scholochow

„Hast den Säuen ein Nest vorbereitet. In einer Seidenkammer können sie sich nicht halten, da hast du ihnen eine Papierstube gebaut, was?“

„Wenn du nicht glaubst, du heid, so halte den Mund!“ unterbrach der Alte ihn streng. „Störe nicht die Menschen und verhöhne nicht den Glauben! Das ist Sünde!“

Etwaun verstimmt, lächelte. Annaturscha wollte die Sache wieder aufnehmen und fragte den Alten:

„Im Gebet wird über Pfeile und Spieße gesprochen. Wozu ist das?“

„Das ist das Gebet gegen eine Attade. Es ist nicht zu unseren Zeiten entstanden. Kein Großvater hat es schon von seinem Großvater bekommen. Vielleicht ist es sogar noch älter. In alten Zeiten hat man mit Spießen und Pfeilen gekämpft.“

Die Mädchen die Gebete ab, jeder nahm das Gebet, das ihm besonders gut gefiel.

Die Kosaken führten diese Gebete unter ihren Hemden mit. Sie besichtigten sie an den Seidenkammern, an den mütterlichen Segensbüchern, an den kleinen, mit Erde ihrer Heimat gefüllten Säckchen. Aber der Tod berührte auch die, die diese Gebete bei sich trugen. Als Leichen verwehten sie auf den Federn Holzstiele, Opferräucher, in den Karpaten, in Rumänien, überall wo die Flammen des Krieges loderten und wo die Kosakenpferde die Spuren ihrer Fuße hinterließen.

VII

Wichtiges Korporation war dem 3. Kavallerieregiment zugeteilt. Zusammen mit einigen Kompanien der 3. Kavalleriedivision fand das Regiment in Wilna. Im Juni marschierten die Abteilungen zur Herberweide ab.

Eine Woche, nachdem das Regiment auf das Gut gekommen

war, rief der Kosakenkapitän Popow den Wachtmeister und den Schmied zu sich.

„Was ist mit den Pferden?“

„Danke, Euer Wohlgeboren. Es geht ihnen sehr gut, sie erholen sich.“

Der Kosakenoffizier zwickelte den schwarzen Schnurrbart wie eine Feile in die Höhe (deshalb hatte er auch den Epitheton Schnurrbartredner bekommen) und sagte:

„Ein Befehl vom Kommandeur, die Zügel und Sättel frisch zu verjinnen. Unser Regiment wird im März, bei dem der Zar anwesend sein wird, teilzunehmen. Alles ist auf Hochglanz zu bringen, alles! Wenn, Bruder, wird alles fertig sein?“

Der Wachtmeister sah den Schmied an, der Schmied den Wachtmeister, und beide sahen den Kosakenkapitän an.

Der Wachtmeister sagte:

„Vielleicht bis Sonntag, Euer Wohlgeboren,“ er berührte mit dem Finger ehrfürchtig seinen von Tabak angeschimmelten Schnurrbart.

„Päß auf, daß alles Klapp!“ sagte drohend der Kosakenkapitän. Der Wachtmeister und der Schmied entsetzten sich.

Von diesem Tage an begannen die Vorbereitungen zu den Manövern.

Michail Jwanow, der Sohn eines Schmiedes aus Karginow, der auch selbst etwas vom Schmiedehandwerk verstand, half die Steigbügel und die Mundstücke der Säue zu verjinnen. Die anderen putzten die Pferde, reinigten die Zügel, rieben mit Ziegelpulver die metallenen Teile des Pferdegeschirrs.

Eine Woche später glänzte das Regiment wie eine neue Münze. Alles spiegelte vor Glanz, von den Pferdehufen angefangen bis zu den Gesichtern der Kosaken. Am Sonnabend besichtigte der Kommandeur des Regiments, Orjelow, sein Regiment und dankte den Herren Offizieren und den Kosaken für ihre eifrigen Vorbereitungen und ihr prächtiges Aussehen.

Die blaue Garnwinde der Julitage haspelte sich ab. Die Pferde wurden vom guten Futter glänzend und bid. Die Kosaken tupfelten, ergingen sich in Fernsinnungen. Von den Jarenmanövern war nichts zu sehen, nichts zu hören. Die Woche verging in erregten Ge-

sprächen, in Heße, in Vorbereitungen. Wie ein Hammerschlag über den Kopf kam plötzlich der Befehl: zurück nach Wilna.

Gegen Abend war man dort. Ein zweiter Befehl ging durch die Abteilungen: die Koffer der Kosaken im Zeughaufe zurücklassen und sich zum Umarsch vorbereiten.

„Euer Wohlgeboren, wozu ist das alles?“ fragten die Kosaken, verfluchten die Wahrheit bei den diensthabenden Offizieren herauszubekommen. Die Offiziere dudten mit den Achseln. Sie hätten selbst ein Goldstück für die Wahrheit gegeben.

„Ich weiß nicht.“

„Werden die Manöver im Anwesenheit des Zaren stattfinden?“

„Das ist vorläufig noch unbestimmt.“

So lauteten die Antworten der Offiziere, die die Kosaken trösten sollten. Am 19. Juli, gegen Abend, küsterte die Ordnung des Regimentskommandeurs ihrem Freund, dem Kosaken der sechsten Abteilung, Michkin, dem diensthabenden in den Stallungen, leise zu:

„Frage ihn, Wetter!“

„Küßt!“

„Bei Gott schwör ich dir! Sprich nur nicht darüber!“

In der Frühe mußte das Regiment sich in Reih und Glied ordnen. Die staubigen Fernsichtfelder der Kasernen glänzten matt. Das Regiment, marschbereit, erwartete den Kommandeur.

Vor der sechsten Abteilung ritt der Kosakenkapitän Popow auf einem wässigen Pferd. Mit der linken, weißbehaubten Hand hielt er die Zügel fest. Das rechte den runden Hals nach unten, rieb mit dem Kopf die Brustmuskeln.

Der Kommandeur kam herangeritten, blies mit dem Pferd vor dem Regiment stehen. Der Adjutant holte sein Taschentuch aus der Tasche, preizte dabei den kleinen Finger affektiert zur Seite, kam aber nicht dazu, sich zu schmeuzen. In die federnde Stille schrie der Kommandeur laut hinein:

„Kosaken!“ Allgemeine Aufmerksamkeit wendete sich ihm zu.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für Oberschlesien: Fritz Jendrosch, Gleiwitz; für Niederschlesien und Westfalen: Wilhelm Bielewicz, Breslau; für Ostpreußen: Adolf Brandt, Breslau.